

Traumziel 2008:

Ägypten

20.09. – 12.12.2008



Inhalt:

20.09.-06.10. Nach Venedig.....	4
Durch Griechenland.....	5
06.10. Nach Igoumenitsa.....	5
07.10. Igoumenitsa Port.....	6
08.10. Nach Kalambaka.....	6
09.10. Nach Platamonas.....	7
10.10. Nach Alexandroupolis.....	7
Durch die Türkei.....	8
11.10. Nach Troja.....	8
12.10. Nach Ephesus.....	8
13.10. Nach Pamukkale.....	9
14.10. Nach Alanya.....	11
15.10. Alanya.....	11
16.10. Nach Kizkalesi.....	12
17.10. Kizkalesi.....	12
18.10. Nach Aleppo in Syrien.....	13
Durch Syrien.....	13
19.10. Aleppo.....	13
20.10. Zum Krak des Chevaliers.....	14
21.10. Nach Palmyra.....	15
22.10. Nach Damaskus.....	16
23.10. Nach Jerash in Jordanien.....	17
Durch Jordanien.....	17
23.10. Nach Jerash in Jordanien.....	17
24.10. Ans Tote Meer.....	18
25.10. Nach Petra.....	19
26.10. Besuch von Petra. Ins Wadi Rum.....	20
27.10. Durch das Wadi Rum. Nach Aqaba.....	22
28.10. Aqaba.....	22
Durch Ägypten.....	22
29.10. Nach Nuweiba in Ägypten.....	22
30.10. Nuweiba.....	23
31.10. Nuweiba.....	23
01.11. Durch den Sinai zum Katharinenkloster.....	23
02.11. Nach Ras Sudr.....	25
03.11. Nach Kairo.....	25
04.11. Kairo, Ägyptisches Museum und Zitadelle.....	26
05.11. Kairo, Pyramiden von Gizeh.....	26
06.11. Zur Oase Bahariya.....	28
07.11. In die weiße Wüste.....	29
08.11. Zur Oase Dakhla-Mut.....	29
09.11. Zur Oase Kharga.....	30
10.11. Nach Luxor.....	30
11.11. Luxor: Memnonkolosse, Tal der Könige, Hatshepsut-Tempel.....	31
12.11. Luxor: Luxor-Tempel, Karnak-Tempel.....	32
13.11. Nach Assuan.....	33
14.11. Assuan: Unvollendeter Obelisk, Kitcheners Island.....	34
15.11. Nach Abu Simbel.....	34
16.11. Der Horus-Tempel in Edfu; nach Safaga.....	35
17.11. Safaga.....	37
18.11. Safaga.....	37
19.11. Safaga.....	37
20.11. Zum Paulus-Kloster.....	37

21.11. Nach Kairo.....	38
22.11. Über das Kloster Bishoi nach Alexandria	38
23.11. Alexandria: Besichtigung.....	39
24.11. Nach Marsa Matruh	40
Durch Libyen.....	41
25.11. Vor Tobruk.....	41
26.11. Nach Cyrene	42
27.11. Cyrene	42
28.11. Nach Ajdabiya	43
29.11. Nach Sirte	44
30.11. Nach Leptis-Magna	44
01.12. Leptis-Magna	44
02.12. Nach Tripolis	46
03.12. Nach Sabratha	46
Durch Tunesien	47
04.12. Nach Matmata	47
05.12. Nach Kairouan	48
06.12. Nach Nabeul	49
07.12. Nach La Goulotte	50
Nach Hause	51
08.-09.12. Nach Genua.....	51
10.12. Nach Hartheim	51
11.12. Nach Aßlar	52
12.12. Nach Brettorf.....	52
Presse: Schneechaos in den Alpen.....	53

20.09.-06.10. Nach Venedig

Km: 1.980 km

Ich kann es nicht glauben! Wir sind tatsächlich unterwegs. An der Hektik der letzten Wochen, den immer enger werden Terminen hätten wir es merken müssen, doch die Arbeit verdrängte alle weiteren Gedanken. Selbst die letzten zwei Tage intensiven Packens konnten die Gedanken an die Arbeit nicht verdrängen.

Und übergangslos saßen wir plötzlich im Auto und fuhren los. Zwar am ersten Tag nur 65 km weiter zum Dümmer See – aber wir sind unterwegs! Wann kann ich es glauben?

Es ist ein schöner Abend und bei Kaffee und Birnenbrand versuche ich alles sacken zu lassen. Knapp 90 herrliche Tage liegen vor uns!

Weiter ging es durch das Sauerland, unser Atlas war schon kaum noch leserlich wegen der vielen Herzen, die wir an die Strecken gemalt hatten, doch wir fanden noch ein paar "neue" Strassen. Aber wir suchten auch alte Highlights. So fanden wir in Gütersloh "unseren" chinesischen Imbiss wieder. Immer wieder fällt uns auf, wie verschlafen die deutschen Dörfer sind. Die Fahrt über Landstraßen in Deutschland ist sehr verträumt.

Unser nächstes Ziel ist das Thermalbad in Bad Schönborn. Hier ist ein großer Stellplatz für 86 Wohnmobile und wir wollen den Tag mit Verwöhnen im warmen Wasser beschließen.

Dieser Platz hat auch einen Hotspot, den ich ausnutzen will. Das Internet überfällt mich gleich mit einer Horrormeldung: **Fünf Deutsche in Ägypten entführt**. Zum letzten Mal geschah das 2005. Viele Jahre habe ich gezögert, mir diesen Traum zu verwirklichen – nun das! Die trügerische Ruhe täuschte mich, warum sollte es auch vorbei sein? Laut Spiegelrecherche ist das seit 1992 der 14. Überfall!

Die Vorfreude wird damit nicht größer, ist es doch bis jetzt sehr unwirklich, wenn ich auf den Odenwald im Nebel schaue, dass wir nach Ägypten unterwegs sind!

Ein wichtiger Termin und Zwischenstopp ist Heimsheim, wo wir einen Termin bei dem Reisemobilbauer Woelcke hatten. Wir waren gespannt auf die Fahrzeuge, boten sie doch per Katalog mit dem Autark Runner das für uns perfekte Fahrzeug: Mercedesbasis, 4-Radantrieb zuschaltbar, 5 t Gesamtgewicht, 2 m breit. Das ist unser Fahrzeug für die Zukunft! Doch wie gefällt es uns von innen? Wie ist die Verarbeitung?

Unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht: die Beratung von Herr Woelcke war sehr kompetent, die Verarbeitung macht einen hervorragenden Eindruck, wir können die Möbel sogar anstelle von Buche in Kirschbaum bekommen. Wir wissen nun, wir haben das Wohnmobil gefunden, das zu uns passt.

Weiter führt unser Weg nun nach Osten. Über Trochtelfingen und Isny nach Hammer/Fischbachau. Hier stehen wir auf einem kostenlosen Stellplatz an einem Gasthof, was uns animierte, dort essen zu gehen. Da hätten wir lieber bleiben lassen sollen, es war langweilig und schlecht! Das Wetter unterstrich die Szene und es regnete die ganze Nacht.

In Österreich merkten wir, dass es Winter wurde, in Hallstadt waren schon die Bürgersteige hochgeklappt, der Campingplatz war zwar offen, aber ohne Service. Der erste Schnee zeigt sich auf den Bergen.

Natürlich mussten wir in Irdning Station machen, um Elfi und Gerd wieder in die Arme zu schließen, sie hatten wir zuletzt auf unserer Asienreise im letzten Jahr besucht. Es war schön, sie wohlauf vorzufinden!

Am Dachstein entlang und Hochkaiser vorbei, die sich für den sonntäglichen Sonnenschein in strahlendes Weiß gehüllt hatten und über den Pass Thurn ging es nach Fieberbrunn, denn durften ja nicht vorbeifahren, ohne mit Brigitte und Ad, die ein halbes Jahr durch China hinter uns gefahren sind und immer unsere Landkarte vor Augen haben mussten, in Erinnerungen zu schwelgen. Sie planen auch nach Ägypten zu fahren und werden unsere Reise umso genauer beobachten! Es wurde ein langer Abend, wir werden ihn fortsetzen: bei euch, bei uns oder unterwegs!

Wir wollten über den Großglockner fahren, deshalb mussten wir Abschied nehmen, das Wetter wollte nicht sonnig bleiben. Wir hatten Glück. Wenn auch die Sonne es nur ab und zu schaffte durchzudringen, wurde es doch eine imposante Fahrt, in den Schnee hinaufzufahren, der schon bis 1.500m herunterreichte.

In Heiligenblut hatten die Campingplätze schon geschlossen, doch wir fanden einen, auf dem wir stehen bleiben durften.

Das Wetter am nächsten Morgen war nicht das Gelbe vom Ei: es regnete. Es trieb uns unaufhaltsam nach Süden. In den Sextner Dolomiten fanden wir das Tal wieder, das im letzten Jahr so voller Krokusse war. Auch jetzt begrüßten uns viele Herbstkrokusse.

4 km vor Cortina fanden wir einen Stellplatz auf einem ehemaligen Flugplatz. Er sollte 15 € kosten, doch die Parkscheinautomaten waren schon für den Winter verpackt. Nach und nach kamen noch 15 Wohnmobile. Dass man sich diese Einnahme entgehen lässt!

Am Morgen weckte uns das Brunfröhren der Hirsche hinter uns im Wald. Zu gerne hätte ich sie beobachtet, doch der Wildbach zwischen uns war zu breit...

Trotz des diesigen Wetters wollten wir die Dolomitenstrasse fahren, aber durch den Nebel waren die beeindruckenden Zacken der Dolomiten nur zu ahnen. Auf dem 2.100 m hohen Passo di Falzarego war es so kalt, dass wir unser Vorhaben aufgaben an den Gardasee zu fahren. Stattdessen fuhren wir durch zum Campingplatz Fusina gegenüber von Venedig. Hier war es so warm, dass wir noch gemütlich bei einer herrlichen Pizza draußen sitzen konnten.

Der nächste Morgen findet uns draußen frühstückend, den Kaffee genießend. Vor der Skyline von Venedig fahren große Schiffe auf dem Weg vom/zum benachbarten Hafen vorbei. Die Sonne scheint, es ist 20°C. Der Campingplatz ist voll, ebenso das Linienboot nach Venedig. Wir werden jetzt die nächsten drei Tage Venedig in aller Ruhe genießen, bevor es dann am Montag zur Fähre nach Igoumenitsa geht.

Durch Griechenland



06.10. Nach Igoumenitsa

Venedig-Port: N45°26'039" E012°18'20,6"
Tages-km: 20

Der Vormittag schenkt uns strahlenden Sonnenschein. Ein schönes Frühstück, der Abschied vom Meer und dem verträumten Platz und dann geht es los. Peter und Annette sind auf dem Platz eingetroffen und zusammen fahren wir zum Fährhafen von Venedig. Dort treffen wir den Rest der

Gruppe. Erster Eindruck: das könnte eine duftige Truppe werden. Ein Fahrzeug musste absagen, sodass wir nun mit insgesamt 10 Fahrzeugen unterwegs sind. Gut überschaubar!

Zwei Stunden warten vergehen schnell und dann beginnt auch schon das Verladen. Zuerst fahren die Lastwagen auf das Schiff, dann sind wir bereits an der Reihe. Pünktlich um 17:00 Uhr fuhr die *Ηελλενικη Παλαχη* ab und wir genossen den Rundumblick über Venedig vom Oberdeck aus. Wir haben Camping an Bord, das heißt, wir können in unserem Wohnmobil bleiben und dort auch schlafen. Das ist viel gemütlicher.

Wir haben eine gute Nacht und werden vom Meer schön in den Schlaf geschaukelt.

07.10. Igoumenitsa Port

N39°29'14,6" E020°15'35,1"

Tages-km: 3

Ein herrlich fauler Tag im Sonnenschein auf der Fähre liegt vor uns. Wir genießen die Fahrt, die Ruhe und das Meer. Einfach schön.

Gegen 19 h, es wird schon dunkel, kommen wir in Igoumenitsa im Hafen an. Hier suchen wir uns einen großen Parkplatz und schlafen im Hafen.

08.10. Nach Kalambaka

N39°41'23,2" E021°38'42,1"

Tages-km: 225

Es ist 7.30 h und das Reisefieber hat die Gruppe gepackt. Die ersten sind bereits losgefahren. Wir fahren durch die Hafenstadt Igoumenitsa. Sanfte Hügel, mit Wildkräutern und Büschen bewachsen, Olivenbäume und die ersten Dattelpalmen säumen den Weg. In der Stadt haben die Cafés und Supermärkte bereits geöffnet. Der erste Granatapfelbaum begrüßt uns; im April 2007 konnten wir die wunderschönen Blüten bewundern. Kaum sind wir aus der Stadt werden die Berge höher, die Hänge haben tiefe Furchen, die ersten Felsen sind zu sehen. Wir haben eine Strecke von 240 km durch die Berge vor uns. Die Durchschnittsgeschwindigkeit sind 40 km/Std.

An den Hängen liegen kleine Dörfer mit liebevoll gepflegten mediterranen Gärten. Wir fahren im gleißenden Sonnenlicht, unter uns liegen die Wolken. Die Berge werden steil und felsig, es geht durch eine einsame wilde Landschaft, an den Hängen Felsen, Rosmarin und Salbei. Die ersten Zypressen tauchen auf, kleine Dörfer liegen in der Ferne an den Berghängen und die Straße schraubt sich in Kehren immer höher.

Eben machen wir noch begeistert Aufnahmen von den Bergen über den Wolken und schon sind wir selbst in den Wolken und sehen fast nichts mehr. Schnell geht es jedoch wieder nach oben und in 1.400 m Höhe haben wir ein traumhaftes farbenfrohes Herbstbild vor uns.

Nach 160 km sind wir dann am Katarapass, der 1690 m Höhe erreicht und wir genießen auf dem steilen Grat die Fernsicht nach beiden Seiten. Hier am Pass ist auch die kleine Gaststätte, in der wir im April 2007, auf der Fahrt nach China, den guten Joghurt mit Honig bekamen und die Familie in der Gaststätte noch um einen Holzofen saß.

Dann geht es auch schon ins Tal nach Kalambaka. Dieses Mal stehen wir auf dem Campingplatz International. Von hier aus können wir die steilen Berghänge, an denen die Meteora-Klöster liegen, nicht sehen.

Am Spätnachmittag macht Ingo dann eine kleine Kennenlern-Runde.

Zum Abschluss essen wir dann mit den Schweizern Heidi und Rene und Wolfgang und Barbara das erste Souflaki und genießen unsere griechische Zeit.

09.10. Nach Platamonas

N39°59'03,3" E022°38'11,2"

Tages-km: 361

Nachdem wir bereits zweimal die Meteora-Klöster gesehen haben, genießen wir heute unsere Freiheit und fahren nach einem ausgedehnten Frühstück weiter über Larisa nach Platamonas, einem kleinen Ort an der Küste.

Die Strasse nach Larisa und Thessaloniki ist sehr gut ausgebaut. Zunächst geht es jedoch durch ein hässliches Gewerbegebiet, dann an abgeernteten Feldern von Mais und Baumwolle vorbei. Erst 30 km vor dem Meer kommen wieder die Berge hinzu und es wird schöner. Der Olymp begrüßt uns mit fast 3000 m Höhe. Wir finden eine wunderschöne Gaststätte unter Bäumen und haben ein vorzügliches Mittagessen von einer griechischen Country Woman gekocht. Oh wie gut.

Bald sind wir dann auch schon am Meer in Platamonas auf einem wilden Stellplatz, da die Campingplätze alle geschlossen haben. Das Meer ist noch schön warm, es sind kaum Menschen am Strand und wir lassen es uns richtig gut gehen.

Am Abend ist – wie immer – eine kurze Besprechung des nächsten Tages.

Der Tag war lang und aufregend und daher gehen wir früh zu Bett. Es war ein guter Tag.

10.10. Nach Alexandroupolis

N40°50'49,7" E025°50'52,1"

Tages-km: 420

Die Sonne begrüßt uns als flammender Feuerball über dem Meer. Heute müssen wir früh aus den Federn, wir haben 420 km Strecke am Meer entlang bis kurz vor der türkischen Grenze vor uns.

Bietet eine langweilige Strecke, fast nur Autobahn, die wir in einem für uns ungewohnten Tempo abspulen. Zwar haben wir immer mal wieder schöne Blicke auf das Meer und die Buchten, so fühlen wir uns doch vom Alltagsleben abgeschnitten. Ein kurzer Abstecher ans Meer zeigt uns, dass hier die Saison längst vorbei ist. Die Campingplätze sind geschlossen, die Häuser leer und alles macht einen verschlafenen Eindruck.

Am Nachmittag kommen wir zu unserem kleinen Campingplatz am Hotel Santa Rosa Beach, der extra für uns geöffnet hatte. Ein sommerlicher Nachmittag mit Schwimmen im 21°C warmen Meer und ein wunderschöner Sonnenuntergang erwarteten uns.



11.10. Nach Troja

N39°57'23,1" E026°14'59,8"
Tages-km: 230

Um 6 Uhr rasselte der Wecker – Welch unchristliche Zeit! Wir wollten um sieben Uhr starten, um früh an der türkischen Grenze zu sein. Das waren wir auch, aber die türkischen Grenzer machten uns einen Strich durch die Rechnung – sie öffneten den Schalter für Wohnmobile erst um neun Uhr! Dann ging alles ganz zügig.

Nachdem der Geldautomat an der Grenze wie üblich kein Geld hatte, war es ein Stück weiter am Bankautomat kein Problem, Geld zu bekommen.

Ich hatte angenommen, die Landschaft würde sich nach der Grenze nicht ändern, lediglich die Häuser würden anders aussehen. Doch ich hatte eine falsche Erinnerung. Das Land war flacher, die Macchia war verschwunden, Felder und Wiesen wurden immer häufiger. Alte, immer noch typisch unfertige Häuser säumten die Strasse. Erst in Stadtnähe tauchten die mehrgeschossigen Häuser auf, die durch interessantere Architektur und Farbgebung in der Türkei typisch sind.

Wir fahren auf der Halbinsel von Gelibolu. Im Westen sehen wir die Bucht des ägäischen Meeres und im Osten eine Bucht des Marmarameers. Fast an der Spitze der Halbinsel in Eceabat, setzen wir an der engsten Stelle der Dardanellen mit der Fähre nach Canakkale über und sind in Asien, auf dem zweiten Kontinent unserer Reise.

Troja war nur noch ein Katzensprung weiter und bald richteten wir uns auf dem kleinen Campingplatz Mocamp häuslich ein.

Mustafa führte uns durch das antike Troja und brachte uns die komplizierte Anlage, deren neun verschiedenen Epochen nur schwer auseinander zuhalten sind, humorvoll nahe. Ohne so eine kurzweilige Erklärung ist es fast unmöglich, diese Ausgrabungsstätte zu verstehen. Ich erinnere mich da noch mein Herumgestolpere vor drei Jahren, wo uns kein Führer zur Verfügung stand!

Am Abend trafen wir uns im kleinen Restaurant nebenan zu einem Reis-Huhn-Salatteller.

12.10. Nach Ephesus

N37°56'19,8" E027°16'34,6"
Tages-km: 404

Wieder lagen 400 km vor uns, doch unser enger Campingplatz machte ein frühes Loskommen unmöglich. So schliefen wir uns aus und frühstückten gemütlich, was uns nach dem langen gemütlichen Zusammensein gestern Abend nur Recht war!

Es plesterte gehörig, als Segler würde ich sagen, es kachelte mit etlichen Windstärken, der Himmel war grau, so war es ok, dass wir ein wenig Strecke schrubbten. Einige Halts in den Bergen um die Verkaufstände zu inspizieren, es gab leckere Äpfel und Tomaten, Melonen, Weintrauben, Eingemachtes zu zivilen Preisen. Nach den Bergen kam die Ebene zur Ägäis mit riesigen Grantapfelplantagen, Baumwollfelder, Tabak- und Gemüsfelder. Dazwischen immer wieder Wein. Wir fanden einen Platz am Meer wo wir in der inzwischen durchgekommenen Sonne Pause machen konnten, die Restaurants machten alle schon Winterpause.

Eine Umleitung in Izmirs Vororten mit unverständlichen Umleitungshinweisen zwang uns, eine Sightseeingtour durch die Stadt zu machen. Nicht schlecht, doch das Gewusel ist nichts für uns. Wir fanden sogar die Autobahn, obwohl sie nicht ausgeschildert war. Da ist so ein Navi doch ganz hilfreich, auch wenn die Türkeikarte recht ungenau ist.

Unser Quartier bezogen wir wieder auf dem Campingplatz Pamukak, den wir schon vor drei Jahren kennen gelernt hatten. Hier gibt es ein freies WiFi am Café, das schon geschlossen hatte, aber das Netz funktionierte einwandfrei.

13.10. Nach Pamukkale

N37°55'09,2" E029°07'02,4"

Tages-km: 210

Wieder einmal besuchten wir Ephesus. Um den Menschenmassen zu entfliehen, standen wir um acht Uhr am Eingang. Unser Führer war pünktlich und tatsächlich waren wir die ersten Besucher dieses Tages.

Am 16. September 2005 (siehe meinen damaligen Reisebericht) schrieb ich: "Viel wäre zu Ephesus zu sagen, doch die Hitze und vor Allem die Menschenmassen ließen mich diesen Ort fliehen. Ich möchte einmal wiederkehren, wenn ich die Chance habe, nicht geschoben zu werden. Verzeiht mir also, wenn ich nicht mehr von dieser so sehenswerten Stadt berichte."

Nun habe ich also die Chance. Unser Führer Asil verstand es auf lockere Weise, uns die Epochen der Stadt zeigen.

Die ältesten Zeugnisse für die Anwesenheit von Menschen im Bereich der späteren Stadt Ephesos gehen bis ins Spätchalkolithikum (Spätkupferzeit) um 5000 v. Chr. zurück. Aus der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. existieren minoische und mykenische Reste. Etwa im 10. vorchristlichen Jahrhundert begann die Besiedlung durch ionische Griechen.

Nach der Eroberung durch den lydischen König Krösus im Jahr 560 v. Chr. wurden mehrere Kleinsiedlungen zusammengelegt und eine neue Siedlung auf einem Gebiet nahe beim Tempel der Artemis (Artemision), der als eines der sieben Weltwunder galt, errichtet.

Erst 296 v. Chr. wurde Ephesos durch den Diadochenkönig Lysimachos von Thryakien an die heutige Stelle verlegt sowie zeitweilig nach seiner Frau in Arsinoeia umbenannt. Seit dieser Zeit war Ephesos eine große Hafenstadt von fast 350 ha Fläche, die von 189 bis 133 v. Chr. zum Königreich Pergamon gehörte, nach 133 v. Chr. zum Römischen Reich.

Ephesos war eine der bedeutendsten und größten Städte des Römischen Reiches. Zahlreiche öffentliche Bauten entstanden, die sowohl von der Stadt als auch von reichen Bürgern finanziert wurden. Dazu zählten auch Tempel für die Kaiser Vespasian und Hadrian, die im Rahmen des Kaiserkultes verehrt wurden. Ephesos war auch Sitz des Statthalters (Proconsul) der Provinz Asia. Die Stadt behielt ihre herausragende Stellung bis in die Spätantike bei, einerseits als Wallfahrtsort und Bischofssitz, andererseits als Hauptstadt der (weltlichen) Diözese Asiana.

Auch in Zusammenhang mit der Entwicklung des Christentums ist Ephesos von Bedeutung: Im Neuen Testament ist der Epheserbrief enthalten, den der Apostel Paulus an die Christen der Stadt schrieb. Der Legende nach soll Maria nach der Himmelfahrt Jesu sich mit dem Kreis der Frauen um Jesus und mit dem Apostel Johannes in Ephesos niedergelassen haben und bis zu ihrer eigenen Himmelfahrt viele Menschen in Heilkunde und religiösen Praktiken unterrichtet haben.

In byzantinischer Zeit verlor die Stadt allmählich ihre frühere Bedeutung, vor allem durch die zunehmende Verlandung des Hafens. Im Jahr 1090 – kurz vor dem Ersten Kreuzzug – wurde Ephesos von den Seldschuken erobert; in der Nähe entstand in türkischer Zeit der Ort Ayasoluk, später in Selçuk umbenannt.

Im 19. Jahrhundert begann die archäologische Erforschung von Ephesos mit der Suche nach dem Überresten des Artemistempels. Dabei wurden auch erste Teile der eigentlichen Stadt bekannt. Weite Bereiche der Stadt wurden aufgedeckt, neben öffentlichen Bauten auch einige große Wohnhäuser ("Hanghäuser"), die mit Wandmalereien und Mosaiken zu den besterhaltenen privaten Wohnbauten im östlichen Mittelmeerraum gehören.

Eine touristische Hauptattraktion der Türkei stellt der Wiederaufbau der sog. Celsus-Bibliothek aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. zu. Es handelt sich dabei nicht nur um ein Bibliotheksgebäude, sondern gleichzeitig um das Grab des Stifters Tiberius Julius Celsus Polemaeanus. Die Fassade findet sich auf dem neuen 20 Lire-Schein der Türkei wieder.

Zu den öffentlichen Gebäuden, die im Stadtgebiet freigelegt wurden, gehören am sog. "Staatsmarkt" unter anderem das Bouleuterion, der Versammlungsraum des Stadtrates, und das Prytaneion, die Amtsräume der führenden Repräsentanten der Stadt. Neben privaten Wohnbauten (von denen die Hanghäuser ein Beispiel luxuriöser Wohnkultur darstellen) wurden die antiken Straßenzüge, wie etwa die Kuretenstraße, von weiteren öffentlichen Bauten gesäumt. Dazu zählen monumentale Brunnenanlagen (Nymphaeum Traiani) ebenso wie Tempel, beispielsweise der kleine sog. Hadrianstempel.

Zeugnis für die Badekultur der Epheser sind die verschiedenen großen Bad- Gymnasium-Komplexe.

Von den Tempeln für den Kaiserkult, namentlich jenen für Domitian und Hadrian, sind heute nur noch geringe Reste erhalten.

Soviel zu Ephesus, was ich aus Wikipedia und Microsoft Encarta zusammengetragen habe. Inzwischen sind die Kreuzfahrer der zwei Musikdampfer, die wir am gestrigen Abend in die Biucht einlaufen sahen, eingetroffen und nachdem wir unsere Führung abgeschlossen hatten, war dem babylonischen Sprachgewirr gut zu lauschen, konnten wir uns doch gut vorstellen, was da gerade auf japanisch, französisch, russisch, griechisch, natürlich türkisch und vielen weiteren Sprachen erzählt wurde. Besonders die Geschichte des angeblichen Freudenhauses gegenüber der Celsus-Bibliothek.

Nach einer kurzen Erholung machten wir uns auf den Weg nach Pamukkale. 210 km ging es durch ein breites fruchtbares Tal, eingefasst von kargen Gebirgszügen. Hier fanden wir alle erdenklichen Obst- und Gemüsesorten von Granatäpfeln, Birnenquitten, Paprika, Wein, über Kohl bis zu Tabak und Baumwolle. Viele kleine und größere Restaurants luden zum Verweilen ein, was wir auch dankend annahmen. Lammkebab, Köfte, Tomaten- und Auberginensalat mit Fladenbrot und Käses waren ein Gedicht!

Der Campingplatz Mocamp am Restaurant Seyir bot viel Platz mit Aussicht auf die Sinterterrassen.

Pamukkale (türkisch für *Baumwollschloss*). Seinen Namen erhielt der Ort durch die beeindruckenden Kalksinterterrassen, die über Jahrtausende durch kalkhaltige Thermalquellen entstanden sind.

In den vergangen 50 Jahren waren die Terrassen durch die oberhalb erbauten Hotels, die das Thermalwasser nutzten, immer mehr verfallen und hatten teilweise ihre typische weiße Farbe verloren. Bis zum Jahre 1998 wurden jedoch alle Hotels abgerissen, nun versucht man mithilfe eines ausgeklügelten Bewässerungssystems, die Terrassen von Pamukkale wieder zu reparieren.

Da wir schon mehrmals hier waren, schenken wir uns den Besuch und begnügten uns mit dem Anblick von unten und machten uns einen gemütlichen Nachmittag mit Büroarbeit, sprich E-Mail-Beantwortung.

14.10. Nach Alanya

N36°27'37,0" E032°07'17,7"

Tages-km: 434

Der Morgen begann mit dem Muezzin, der uns um sechs Uhr aus den Federn riss. Ein kurzes Weiterdämmern, dann besorgte ein Kaffee den Rest und machte uns fit für den Tag. Ein Mammuttag sollte vor uns liegen: 360 km nach Alanya.

Wir wollten die Berge nicht so schnell verlassen und wählten eine etwas längere Route, die uns erst nach Osten bis Dinar führte. Unmerklich stieg die Strasse bis auf 1.100 m an. Wir hatten die anatolische Hochebene erreicht. Gräser in allen hellbraunen Farbschattierungen kontrastierten mit dem Dunkelbraun des frisch gepflügten Bodens. Ab und zu lockerten weiße Flecken – Felsen, die aussahen, seien sie aus Gips – das braune Farbenspiel auf.

Wir kamen an einem grossen See, dem Acigöl vorbei, der fast ausgetrocknet war. Wunderten wir uns anfangs noch, dass auf dem ehemaligen Seegrund kein Grashalm zu finden war, ein Kleines Stück weiter wurde es klar: es war ein Salzsee.

In Dinar verließen wir die Hochebene und bogen nach Süden ab auf das Taurusgebirge zu und schon nach dem ersten Pass mussten wir die Sonne und den blauen Himmel hinter uns lassen und mit dunklen Wolken und Regen vorlieb nehmen, die die Felszacken nur noch bedrohlicher und die Schluchten noch schwärzer machten.

Von früheren Reisen kannten wir die kleinen Locantas an den Gebirgsstrassen schon und hatten sie lieben gelernt – herrliches Essen in ursprünglicher und urgemütlicher Umgebung zu fairen Preisen. Wir fanden sie auch an dieser Strasse wieder und wurden nicht enttäuscht.

Unaufhaltsam kam Küste näher. Die Küstenstrasse ist jetzt vierspurig fertig ausgebaut. Entsprechend ist der Verkehr. Je weiter wir nach Osten kamen, desto dichter standen die Hotelklötze, ein schöner Strand gehörte nicht dazu. Das alles ist der reinste Horror. Mir ist schleierhaft, wie ich da mal habe hinfahren können.

Endlich erreichten wir unseren kleinen Campingplatz am Restaurant Perle und stellten fest, dass wir hier vor drei Jahren auch schon gestanden haben. Der Regen hat mittlerweile aufgehört, doch der Wind hat Sturmstärke erreicht, was die in der ersten Reihe besonders zu spüren bekommen.

15.10. Alanya

Tages-km: 0

Heute ging es mit dem Dolmus nach Alanya. Das Fahren mit diesen Kleinbussen ist eine feine Sache. Es gibt keine Haltestellen. Da wo man ist, hält man die Hand heraus und der Bus hält. Fahrpreis nach Alanya egal von welchem Ein- und zu welchem Ausstieg ist auf dieser Strecke 2 TYL. Will man raus macht, man das dem Fahrer irgendwie begreiflich. Gehalten wird überall, wo es verkehrstechnisch möglich (nach türkischen Vorstellungen) ist.

Alanya ist seit dem 2. Jahrhundert v.Chr. eine Piratenstadt. Von dieser Vergangenheit zeugt die Festung, die das Stadtbild bestimmt. Pompeius eroberte die Stadt, die so an die Römer fiel und später von Antonius Kleopatra geschenkt wurde. Alanya wurde im 13. Jahrhundert von den Seldschuken erobert und gelangte unter ihrem Sultan Key-Kobad zu großer Blüte, die aber mit seinem Tode schnell zu Ende ging.

Schon zweimal waren wir in dieser Stadt und hatten uns auf der Festung eingehend umgesehen.

Dieses Mal fuhren wir mit einem kleinen Boot außen um die Felsen herum sahen uns die Anlage vom Wasser aus an. Die steilen Felsen belegten eindrucksvoll den alten Namen Korakesion (Rabenhorst) aus der Piratenzeit.

Nach einer Stärkung ging es mit dem Dolmus zurück auf den Campingplatz.

16.10. Nach Kizkalesi

N36°27'56,5" E034°09'44.6"
Tages-km: 281

280 km Küstenstrasse lagen heute vor uns. Sie schraubte sich von kleinen Ortschaften mit idyllischen Sandbuchten bis auf 450 m hoch, die uns atemberaubende Ausblicke auf die steil abfallenden Felsen boten, um genauso steil wieder zum nächsten Ort hinabzufallen. Der hellblaue Himmel und die hellgrünen Kiefernwälder hoben sich von dem fast kitschig-türkisblauen Wasser ab. Der Duft der Kiefern und der Erde, dazu die Wärme vervollständigten dieses Bild. Vor drei Jahren sind wir diese Strecke im Konvoi gefahren. Von der Schönheit haben wir damals nichts wahrgenommen. Kostet schon das Einzelfahren viel Aufmerksamkeit – im Konvoi bleibt keine Zeit für die Umgebung. Heute konnten wir oft halten und in die Ferne träumen, in etlichen kleinen Locantas half uns ein Türk khavesi mit secer (Türkischer Kaffee mit Zucker) dabei. Am späten Nachmittag kamen wir im Mocamp einen Kilometer hinter Kizkalesi (Einfahrt durch die Tankstelle) an, um festzustellen, dass wir auch damals schon auf diesem Platz einen schönen Abend mit Grillen und Gitarrenmusik hatten.

In der Antike hieß Kizkalesi Korkyros zu deutsch: Mädchenschloss. Die gleichnamige Inselburg lag direkt an der Küste der Stadt und dürfte eine der berühmtesten Korsarenburgen der Mittelmeerküste gewesen sein. Romantischer ist da schon die Sage, nach der ein Sultan seine Tochter auf dieser Insel in Sicherheit bringen wollte, nach der sie einer Weissagung gemäß an einem Schlangenbiss sterben sollte. Tragischerweise schenkte ihr Vater ihr einen Obstkorb, in dem eine Schlange versteckt war.

Vor dieser Kulisee trafen wir uns am Abend, um zu klönen und zu singen.

17.10. Kizkalesi

Tages-km: 0

Den heutigen freien Tag nutzten wir erst mal zum Ausschlafen, um uns dann am Mittag zu einem gemeinsamen Essen zu treffen. Simone und Ingo hatten Gemüse eingekauft, von dem sich jeder einen Teil nahm, um einen Salat zu zaubern. Diese Kreationen bildeten unser kaltes Buffet zu dem jeder sein Fleisch oder Sonstiges mitbrachte.

René baute seinen Räucherkasten auf: eine Weihnachtskeksdose mit Löchern im Deckel. Drinnen Buchenholzspäne, darauf Alufolie. Auf diese wurde Rosmarin gestreut, ein winziges Bisschen Öl hinzugegeben, dann den Fisch hinein und das Ganze ca. 7 Minuten auf einen Gaskocher gestellt. Fertig war der geräucherte Fisch. Lecker und nachahmenswert!

Leider konnten wir nicht baden, da es zu schwierig war, an dieser steinigen Felsküste ins Wasser zu gelangen. Ein paar vorhandene Eisenleitern waren zu glitschig. So verging der Nachmittag mit Faulenzen und Schreiben und Lesen.

18.10. Nach Aleppo in Syrien

N36°08'23,3" E036°52'34,7"

Tages-km: 387

Aufbruch 6:30 Uhr, heute stand uns ein Mammutprogramm bevor: 350 km zur syrischen Grenze und die Grenzformalitäten, für die 4 Stunden veranschlagt waren. Hört sich schlimm an, wurde es dann aber nicht, denn die fast die gesamte Strecke ist Autobahn, vorzüglich ausgebaut, so dass die Kilometer nur so flutschten. Die letzten Kilometer zur Grenze fuhren wir gemeinsam. Die Landschaft wurde ärmlicher, hier sahen wir noch viele Wanderarbeiter, die ihre Lager am Feldrand aufgeschlagen hatten und die Baumwolle mit der Hand pflückten.

An der türkischen Grenze ging es eigentlich recht zügig, bis die Autonummer XX-O 499 drankam. Ein findiger Zöllner stellte fest, dass sein Kollege an der Westgrenze 0 (Null) anstelle von O in den Pass geschrieben hat. O grand Malheur! Nun dauerte es eine Stunde, bis es gelang, den Fehler zu berichtigen. War das Auto überhaupt das richtige?

Endlich ging es zur syrischen Seite. Uns erwarteten dort 78 LKWs. Bei einer gut gemeinten Wartezeit von einer Stunde würde der letzte LKW in 78 Stunden oder 3 Tagen und 6 Stunden durch sein. Wie gesagt: gut gemeint! Wir fuhren an der Schlange vorbei. Die Pässe und das Carnet des Passages wurden eingesammelt. Und das Warten begann. Wir mussten nichts tun, brauchten nicht aus dem Wagen auszusteigen – nur warten. In einer Wechselstube konnten wir Geld wechseln. Der Kurs war grottenschlecht! War er zu Hause noch 73,60, bekamen wir jetzt nur noch 60 Syr. Pfund! Und nur grosse Scheine, 10-Euro-Scheine wollte man nicht, bevorzugt wurden Dollar genommen.

Es wurde langsam dunkel als wir endlich, nach 4 ½ Stunden losfahren durften. Eine letzte Passkontrolle, dann waren wir in Syrien.

Unser Campingplatz lag 29 km weiter im Dorf Kafer Amme und hieß Camping Kaddour. Das Fahren in der Dunkelheit durch etliche Dörfer war eine Herausforderung. Die Syrer fuhren wie am Tage und als wären sie auf einer Autobahn! Den Sundowner hatten wir uns verdient!

Durch Syrien



19.10. Aleppo

Tages-km: 0

Besichtigungstag. Pünktlich standen der Bus und Achmed, unser Reiseleiter in Syrien, bereit. Zuerst ging es zum Simeonskloster, ca. 30 km von Aleppo entfernt im Nordwesten im Kalksteinmassiv des Belos-Gebirges. Auf dem Weg dahin machten wir Station in einem kleinen Dorf und unser Busfahrer stellte uns seine Familie vor. Diese kredenzte uns Cay. Wir durften uns sein Haus ansehen und bekamen so eine kleinen Einblick in ein syrisches Familienleben.

Die Anlage des **Simeonsklosters** oder **Qalaat Seman** (Simeonsburg) ist eine gewaltige Anlage. Simeon hatte 30 Jahre seines Lebens auf einer Säule verbracht (da können die Pfahlsitzer im Guinnessbuch der Rekorde nur blass werden!). Schon zu Lebzeiten setzte ein grosser Pilgerstrom ein, der nach seinem Tode nur stärker wurde. Anlaufpunkt war die Säule. Für diese musste nun ein Rahmen geschaffen werden. So wurde in der Zeit Kaiser Zenos (474-491) das Pilgerheiligtum erbaut. Im Mittelpunkt, dem Oktogon der kreuzförmigen Anlage steht die Säule. Die Säule selbst wurde zu einer Reliquie, von der sich Pilger ein Stück abmeißelten, so dass heute nur noch

Brocken übrig ist. Die Kreuzform wird durch vier Basiliken gebildet, die reich verziert sind. Stundenlang könnte ich mir dieses Bauwerk anschauen, ohne dass es langweilig würde, so viel gibt es zu entdecken!
Vielleicht ist ein anderes Mal mehr Zeit dafür!

Im Südosten des Pilgerheiligtums liegt ein **Baptisterium**, ein Taufhaus. Es hat einen oktogonalen Zentralraum. In einem Seitenraum auf der Ostseite des Oktogons ist das Taufbecken mit seinen Stufen und dem Bodenmosaik gut erhalten. Von der dazugehörigen Taufkirche, die neben dem Taufhaus liegt, sind nur noch Spuren vorhanden. Die gesamte Anlage, wie auch die meisten Häuser, die wir später in Aleppo sahen, ist aus dem warmen hellbraunen Sandstein des Belosgebirges gebaut, die auch heute noch ihren warmen Branton hat. Die überaus vielfältigen Verzierungen, Bögen, Säulen, Friese, Kapitelle luden zum Schauen und Staunen ein. Man müsste viel mehr Zeit haben!

Doch unser Programm hatte noch etliche Punkte. Da ist Aleppo, mit 2 Millionen Einwohnern die größte Stadt Syriens. Am Fuße der **Festung** stärkten wir uns erst einmal bei Humus (Kichererbsenpaste) und Fladenbrot. Auf dem Festungsberg soll außer den Mauern nichts zu sehen sein. Beeindruckend ist nur der mächtige Torbau, der zu den eindrucksvollsten Bauwerken der islamischen Welt zählen soll.

Weiter ging es zu großen oder **Omayyaden-Moschee**. Das Minarett gilt als architektonisches Hauptwerk des mittelalterlichen Syrien. In der dreischiffigen Gebetshalle soll angeblich das Grab des Vaters Johannes des Täufers.

Natürlich durfte ein Gang durch die **Souks** nicht fehlen. Diese überdachten Märkte üben eine ungeheure Faszination auf uns aus. Hier gibt es alles zu kaufen, was man sich vorstellen kann und es wird in den buntesten Farben und lautesten Lobpreisungen angeboten. Dieser kurze Gang hat uns wieder eingestimmt auf die arabische Welt und wir freuen uns auf die Zeit, die vor uns liegt!

Das abendliche Bier in froher Runde war der richtige Abschluss für diesen eindrucksvollen Tag.

20.10. Zum Krak des Chevaliers

N34°45'18,2" E036°17'39,9"
Tages-km: 252

Auf dem Weg zur Kreuzritterburg Krak des Chevaliers machten wir Halt in **Hama**. Hama ist eine bedeutende Stadt am Orontes in Mittelsyrien. Sie gehört zu den ältesten durchgehend besiedelten Städten Syriens. Sie wird bereits in der Bibel erwähnt, David war dort, Salomon eroberte sie. Hama wurde den Assyrern gegenüber tributpflichtig.

Bestaunenswert sind die **Norias**, Wasserräder mit einem Durchmesser bis zu 20 m, die zum Teil bis zu 600 Jahren alt sind und dazu dienten, das Wasser des Orontes zur Bewässerung der Felder in Aquädukte zu leiten.

Ganz in der Nähe fanden wir Souks mit Lebensmitteln und konnten uns mit Gemüse, Brot, Fleisch und Falafel eindecken. Eine wunderbare Gelegenheit!

Nach einer Stärkung im Park bei türkischem Kaffee ging es wieder auf die Piste. Trotz chaotischer Fahrweise kamen wir gut voran und nach letzten Anstrengungen die steilen Kehren zur Burg hinauf (zum Glück war die neue Straße fertig) konnten wir unseren exponierten Platz vis á vis der Burg einnehmen. Nach einer kurzen Pause machten wir uns auf den Weg zur Burg.

Der **Krak des Chevaliers** ist das Symbol der gesamten Epoche der Kreuzritterzeit, sowohl aus der Sicht des Okzidents als auch des Orients. Aufgrund ihrer Ausstrahlung und Größe wurde die Burg in der Vergangenheit und Gegenwart verklärt und romantisiert.

Der Krak ist auf einem Ausläufer des Alawitengebirges erbaut und beherrscht das Tal zwischen diesem und dem Libanongebirge. Seit dem Altertum wird die Senke als wichtige Handelsroute zwischen dem Küstenstreifen und dem Landesinneren genutzt. Der Besitz der Befestigungsanlage war für den Handel, aber auch für die militärische Sicherung der Region um Tripolis aber auch der von Homs von entscheidender Bedeutung. Zusammen mit der etwa 25 Kilometer entfernt am Rand des Libanongebirges gelegenen Festung Akkar und einer Reihe von Forts und Türmen bildete der Krak des Chevaliers ein wirksames Verteidigungssystem, gegen das auch Saladin vergeblich anrannte. Erst 1110 wurde er durch den normannischen Heerführer Tankred von Antiochia erobert. Die Burg wurde immer erweitert. Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts eroberte Sultan Baibars den Krak und die Ordensritter ergaben sich. Die Mamelucken setzten die Burg instand und erweiterten sie. Bis in die Neuzeit hinein wurde sie genutzt.

Der Krak macht einen trotzigen angriffslustigen Eindruck. Man meint schon von außen die Dicke der Mauern zu sehen. Der Eindruck verstärkt sich bei einem Rundgang durch die Burg. Großzügige Ställe und Säle, doppelte Festungsringe, große Vorratslager zeigen anschaulich ihren Platz in der Geschichte! Auch hier hätten wir viel mehr Zeit verbringen können (ich zumindest).

Der Abend fand uns beim gemeinsamen Essen im Restaurant des Stellplatzes. Syrische Beilagen (Hummus, Avocadopaste, Salate) und Knoblauchhähnchen zu syrischem Bier waren der richtige Abschluss zu diesem Tag.

21.10. Nach Palmyra

N34°33'14,0" E038°16'16,7"

Tages-km: 216

Es ging zurück nach Homs und von dort aus 150 km strikt nach Osten. Die Bäume wurden seltener, die Häuser hörten auf, der Sand gewann die Überhand: wir kamen in die Wüste. Es begegneten uns nur ein paar LKWs und Busse, die in halbsprecherischer Geschwindigkeit die wellige Asphaltpiste entlangdonnerten, als wollten sie die unwirtliche Landschaft so schnell als möglich hinter sich lassen. Ein paar Kasernen kämpften gegen den Sand an. Ob man hierher strafversetzt wird? Ein paar Mal mussten wir die Fenster schließen, Sand trieb wie Nebel in der Luft. Wenn man nicht aufpasste, verpasste man den Abzweig nach Palmyra und landete auf der Straße nach Bagdad und den Irak. Doch wir fanden glücklicherweise den Stellplatz am Restaurant am Rande des Ruinenfeldes von Palmyra.

Die antike Oasenstadt **Palmyra** (auf arabisch **Tadmur**) lag an einer wichtigen Karawanenstraße in Syrien, auf halber Strecke zwischen Damaskus und dem Euphrat. Mitten in der Wüste, eingebettet in ein Felsmassiv, spenden zwei Quellen das lebenswichtige Wasser. Das Wort Tadmur ist aramäisch und bedeutet Palmenstadt.

Palmyra spielte eine Rolle in der römischen Geschichte vom ersten bis siebten Jahrhunderts, in der die meisten Bauten entstanden. 636 ging sie endgültig aus oströmischer Hand in die der Moslems über. Ein Gang über das Ruinenfeld zeugt eindrucksvoll von dem vergangenen Reichtum der Stadt. Mit Einzelheiten über die Tempel, Tore und Plätze möchte ich euch ersparen und verweise auf entsprechende Reiseführer. Erwähnen möchte ich hier aber die **Grabtürme**, die wohl originär aus dem Euphratgebiet stammen und nur hier in Ostsyrien vorkommen. In diesen Türmen werden die Toten übereinander beigesetzt.

Inzwischen ist der Himmel immer dunkler geworden, es sah nach Regen aus, der aber ausblieb. Der Himmel wurde immer gelber, der Wind nahm zu, die Sicht ab. Es war Zeit, in die Wohnmobile zurückzukehren. Feiner Sand setzte sich überall ab. Unser Auto wurde immer wüstenähnlicher. Die geplante Fahrt zur Burg über Palmyra fiel mangels Wetter aus.

22.10. Nach Damaskus

N33°32'46,3" E036°20'53,2"

Tages-km: 241

Wieder ging es in die Wüste, Richtung Südwest, Ziel Damaskus. Dieses Mal auf der Rückseite des palmyrenischen Berge oder Jebel Abu Rujmein entlang, die wir gestern auf dem Weg nach Palmyra auf der rechten Seite gesehen hatten. Die recht gute Asphaltstraße führte uns unmerklich bis auf 1.015 m Höhe, der Wind wehte recht kalt in die offenen Seitenscheiben. Die ersten Tankstellen hatten kein Diesel und darum auch geschlossen. Die Tankuhr neigte sich schon der Reserveanzeige zu. Als der Kilometerzähler 664 km nach dem letzten Tanken anzeigte, kamen wir zu einer Tankstelle an einer Straßenkreuzung, die Diesel hatte. Dementsprechend war der Andrang der LKWs. Das gesamte Areal war so mit Diesel versifft, dass wir nicht aussteigen konnten, ohne hinterher das Auto zu versauen. Aber auch diese Hürde wurde umschifft, wir hatten jedenfalls Diesel. Weiter ging es. Wir genossen die Wüstenfahrt, erinnerte sie uns doch an letztes Jahr. Schließlich erreichten wir das **Café Bagdad**, ein bekannter Treffpunkt mitten in der Wüste, was die Visitenkarten aus aller Herren Länder bewies. Wir machten Pause bei einem türkischen Kaffee und hängten unsere Visitenkarte zu den anderen. Solltet ihr also mal in diese Gegend kommen... Wir bekamen eine Postkarte geschenkt, die das Café im Schnee zeigte. Das konnten wir bei dem kalten Wind wohl glauben.

Schließlich erreichten wir **Damaskus** und bezogen uns Platz auf dem Campingplatz New Kaboun. Nach einer Erholungspause holten uns zwei Minibusse ab, die uns in atemberaubendem Tempo in die Innenstadt von Damaskus brachten.

Zuerst wurden wir in die Kapelle des heiligen Hananias oder **Ananias** geführt. Ananias kommt in der Apostelgeschichte 9:10-19 vor. Er wird in einer Vision von Gott aufgefordert, einem gewissen Saulus von Tarsos (griech. Name Paulus) zu taufen. Die Krypta erinnert heute an diese Begebenheit. Sie ist eine der ältesten christlichen Gebetsstätten überhaupt.

Die **Omayyaden-Moschee** soll eine der ältesten Moscheen sein und war Grundlage für die Entwicklung eines eigenen Baustils für Moscheen.

In der Altstadt gelegen, wurde sie von dem Omayyaden-Kalifen Al-Walid nach zehnjähriger Bauzeit im Jahre 705 n. Chr. fertiggestellt. Die Moschee misst 157 x 97 m und gehört zum Basilikatypus. Sie hat vier Tore und drei Minarette in verschiedenen Baustilen.

Im Inneren liegt der große Innenhof mit drei kleinen Nebengebäuden, dem Schatzhaus, dem Uhrenhaus und einem Brunnenhaus. In der weitläufigen, 140 m langen Gebetshalle, mit der über 45 m hohen Al-Nissr-Kuppel (Adler) befindet sich ein Schrein, den Christen wie Muslime gleichermaßen verehren und der das Haupt Johannes des Täufers bergen soll. Die Moschee ist mit farbigen Mosaiken verziert, die von byzantinischen Baumeistern gefertigt wurden. Besonders prächtig sind die Mosaiken in den Arkadengängen, die das Paradies darstellen - mit goldenem Himmel und 22 verschiedenen Grüntönen für das Laub der Bäume.

Souks gibt es in Damaskus etliche, meist getrennt nach Warengruppen. Eine Sonderstellung nimmt der **Souk al-Hamidiya** ein, der an der Omayyaden-Moschee beginnt. Er ist keiner besonderen Kundengruppe zugeordnet. Im Zuge der Renovierung 1873 wurde die Basarstraße auf m verbreitert und zweigeschossig ausgeführt. Ein Das Tonnendach wurde aus Wellblech gefertigt. Während des Drusenaufstandes 1925 wurde es von Maschinengewehren der Franzosen durchlöchert, was nie repariert wurde. Es macht heute den Eindruck eines Sternenhimmels. Das Angebot ist für uns nicht so interessant, diese Ladensstraße hat den Charme des Orients verloren.

23.10. Nach Jerash in Jordanien

N32°16'29,4" E036°53'28,1"

Tages-km: 240

Eigentlich sollte das heutige Tagesziel Busra oder auch Bosra sein. Die Syrer scheinen sich da selbst nicht einig zu sein, es erscheinen beide Bezeichnungen auf Verkehrsschildern kurz hintereinander. In den letzten Jahren wurden Wohnmobile auf dem Stallplatz am römischen Theater zunehmend Ziel von Kindern, die alles was abzumontieren war, von den Autos abbauten, Schlösser mit Holz verstopften. Im letzten Jahr war es so schlimm, dass vom Veranstalter beschlossen wurde, dort nicht zu übernachten. Recherchen hatten ergeben, dass sich auch in diesem Jahr nichts gebessert haben soll. Südöstlich führte uns die Straße wieder durch die Wüste, die fast 60% Syriens bedeckt, wieder ging es auf einer Höhe von über 1.000 m entlang nach Bosra. Wir kamen durch Shahba und al-Suweida, zwei Drusenstädte, die dadurch auffielen, dass wenige Frauen verschleiert sind und ihre Schönheit durch orientalische moderne Mode unterstreichen.

Bei der Fahrt durch **Bosra** sahen wir den reichen Ruinenbestand aus römischer und islamischer Zeit. Wir sahen uns das **Theater** an, eines der besterhaltenen antiken Monumente im ganzen Orient. Da das Bauwerk so gut erhalten war, wurde es im 11. Jahrhundert von einer arabischen Festung ummantelt, die von den Kreuzrittern vergeblich belagert wurde. Bis zum 13. Jahrhundert wurde diese Festung verstärkt. Heute finden wir neun Rechtecktürme mit Schießscharten und einen Graben um die Festung, der nur einen Zugang zulässt. Nach dem der Innenraum bis 1970 von Flugsand befreit war, bestaunen wir das neben Aspendos besterhaltene Theater der antiken Welt.

Da unsere Wohnmobile gut bewacht wurden (wir haben keine Kinder gesehen!), konnten wir zu Weiterfahrt an die 50 km entfernte jordanische Grenze starten.

Nach 1Std 40Min waren die Formalitäten auf der syrischen Seite erledigt, Ausreisesteuer bezahlt und das Carnet abgestempelt.

Ebenso lange dauerte es auf der jordanischen Seite, das Carnet wurde nicht benötigt, das Visum wurde in den Pass eingetragen, eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen und um 16 Uhr waren wir, freundlich mit "Welcome" von allen Grenzern begrüßt, in Jordanien. Eine Polizeistreife begleitete uns ein paar Kilometer und winkte uns dann freundlich nach. Bald erreichten **Jerash** und fanden einen guten Stellplatz am Visitors Center gegenüber der Tourismuspolizei vor. Wir stehen direkt am Ausgrabungsfeld in der Nähe des Hadriansbogens und haben einen guten Blick auf die Ruinen des antiken **Gerasa**.

Durch Jordanien



23.10. Nach Jerash in Jordanien

N32°16'29,4" E036°53'28,1"

Tages-km: 240

Eigentlich sollte das heutige Tagesziel Busra oder auch Bosra sein. Die Syrer scheinen sich da selbst nicht einig zu sein, es erscheinen beide Bezeichnungen auf Verkehrsschildern kurz hintereinander. In den letzten Jahren wurden Wohnmobile auf dem Stallplatz am römischen Theater zunehmend Ziel von Kindern, die alles, was abzumontieren war, von den Autos abbauten, Schlösser mit Holz verstopften. Im letzten Jahr war es so schlimm, dass vom Veranstalter beschlossen wurde, dort nicht zu übernachten. Recherchen hatten ergeben, dass sich auch in diesem Jahr nichts gebessert haben soll. Südöstlich führte uns die Straße wieder durch die Wüste, die fast 60% Syriens bedeckt, wieder ging es auf einer Höhe von über 1.000 m entlang nach Bosra. Wir kamen durch Shahba und al-Suweida, zwei Drusenstädte, die dadurch auffielen, dass

wenige Frauen verschleiert sind und ihre Schönheit durch orientalische moderne Mode unterstreichen.

Bei der Fahrt durch **Bosra** sahen wir den reichen Ruinenbestand aus römischer und islamischer Zeit. Wir sahen uns das **Theater** an, eines der besterhaltenen antiken Monumente im ganzen Orient. Da das Bauwerk so gut erhalten war, wurde es im 11. Jahrhundert von einer arabischen Festung ummantelt, die von den Kreuzrittern vergeblich belagert wurde. Bis zum 13. Jahrhundert wurde diese Festung verstärkt. Heute finden wir neun Rechtecktürme mit Schießscharten und einen Graben um die Festung, der nur einen Zugang zulässt. Nach dem der Innenraum bis 1970 von Flugsand befreit war, bestaunen wir das neben Aspendos besterhaltene Theater der antiken Welt.

Da unsere Wohnmobile gut bewacht wurden (wir haben keine Kinder gesehen!), konnten wir zu Weiterfahrt an die 50 km entfernte jordanische Grenze starten.

Nach 1 Std 40 Min waren die Formalitäten auf der syrischen Seite erledigt, die Ausreisesteuer bezahlt und das Carnet abgestempelt.

Ebenso lange dauerte es auf der jordanischen Seite, das Carnet wurde nicht benötigt, das Visum wurde in den Pass eingetragen, eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen und um 16 Uhr waren wir, freundlich mit "Welcome" von allen Grenzern begrüßt, in Jordanien. Eine Polizeistreife begleitete uns ein paar Kilometer und winkte uns dann freundlich nach. Bald erreichten **Jerash** und fanden einen guten Stellplatz am Visitors Center gegenüber der Tourismuspolizei vor. Wir stehen direkt am Ausgrabungsfeld in der Nähe des Hadriansbogens und haben einen guten Blick auf die Ruinen des antiken **Gerasa**.

24.10. Ans Tote Meer

N31°42'04,6" E035°35'01,2"
Tages-km: 119

Auf dem Weg zum Toten Meer machten wir Halt in **Madaba** (ca. 50.000 Einw.). Es liegt ca. 35 km südlich von Amman. Madaba wurde von den Moabitern gegründet und in der Bibel mehrfach erwähnt. 746 wurde es durch ein Erdbeben stark zerstört, 1880 von Christen wiederbesiedelt, wobei unter Schutt alte Mosaiken gefunden wurden, deren Stil so typisch ist, dass er als Madaba-Schule in der weiteren Umgebung wieder zu finden ist.

Die griechisch-orthodoxe **St. Georgskirche** enthält das berühmte Mosaik, das eine Landkarte Palästinas aus den Jahren 560-565 zeigt (1884 von einem Mönch wiederentdeckt). Ehemals vermutlich aus 2,3 Mill. Steinchen zusammengesetzt und 25 x 5 m² groß ist es jetzt nur noch ca. 16 x 5 m². Die kartographische Darstellung zeigt insbesondere das Tote Meer, den Jordan mit Fischen und Booten, Jericho, Bethlehem, Jerusalem und das Mittelmeer bis Ägypten

Natürlich mussten einen weiteren Stop auf dem Berg **Nebo** einlegen. Er ist der Ausläufer jenes Plateaus, das zum Toten Meer hin abfällt. Der Berg Nebo mit einer Höhe von 808 m bietet eine Aussicht bis weit in das Jordantal, auf das Tote Meer und bis nach Israel.

Der Überlieferung nach ist der Berg Nebo jener Berg, von dem aus Moses das gelobte Land sehen durfte, dort aber auch sterben musste, ohne es selbst zu betreten.

Auf der Spitze des Berges wurde um 393 eine Kirche erbaut und seitdem immer wieder umgestaltet. Im 7. Jahrhundert war sie ein viel besuchtes Ziel von Pilgern aus dem byzantinischen Reich. Von der ursprünglichen Kirche sind nur wenige Reste übrig – Steinblöcke und Teile des Mosaikbodens. In der heutigen Kirche werden Mosaiken ausgestellt, beispielsweise mit Jagdszenen, Löwen und Gazellen. Die Taufkapelle aus dem sechsten Jahrhundert n. Chr. enthält

ein Mosaik aus der gleichen Zeit, ebenfalls mit Tierdarstellungen. Alle diese Mosaiken sind nach der Madaba-Schule gestaltet.

Nun ging es hinab zum **Toten Meer**. Die Berglandschaft ist so karg, dass man für jedes Bäumchen dankbar ist, das mal auftaucht. Ich weiß ja nicht, wie es hier zu Moses´ Zeiten ausgesehen hat, aber für das gelobte Land ist es hier sehr karg und trostlos! Alle Brauntöne schaffen einen grandiosen Anblick, der gleichzeitig drohend in der Hitze flimmert. Nur das schwarze Band der Asphaltstraße windet sich vertrauensschaffend durch die Berglandschaft. Unmerklich geht es von 800 m auf -400 m hinab. Wir würden den Nulldurchgang nicht bemerken, kein Schild macht uns darauf aufmerksam, nur das Navi ist unbestechlich. Am See sind viele Hotelanlagen entstanden, viele sind noch im Bau. Auf dem Parkplatz des Amman Beach Resorts bezogen wir unseren Stellplatz.

Im See sahen wir Leute treiben, schwimmen ist fast unmöglich. Keine 16 km entfernt am gegenüberliegenden Ufer ist Israel im Dunst zu erkennen. Natürlich mussten wir in den See hinein. Tafeln mit Verhaltensregeln wiesen auf die Besonderheiten des hohen Salzgehaltes (31%) hin. Es war lustig darin zu baden. Den Körper ganz unter Wasser zu tauchen war nicht möglich, der Auftrieb ist zu gross. Jetzt weiß ich wie sich ein Korken fühlen muss! Ertrinken kann man in dem See auch nicht, das hat Kaiser Vespasian schon 68 n.Ch. bewiesen, indem er Nichtschwimmer, denen er auch noch die Hände binden ließ, in den See werfen ließ. Sie ertranken nicht. Da heute Freitag und damit islamischer Sonntag war, waren auch viele Jordanier hier. Während der männliche Teil in knapper Badehose badete, gingen die Frauen entweder in voller Fledermausmontur inklusive Schleier ins Wasser, oder – ganz modern – in einem Ganzkörperbadeanzug mit Röckchen. Oder aber sie badeten gar nicht. Mit welchen Gefühlen sie zuschauten, wer weiß ...

Um 22 Uhr waren es im Womo noch 28° - die angenehmsten Voraussetzungen zum Schlafen ...

25.10. Nach Petra

N30°19'35,5" E035°29'32,1"
Tages-km: 229

Gestern Abend schon zog eine dunkle Wolkendecke von Israel her über das Tote Meer. In der Nacht frischte es dann auf und es begann zu regnen. Heute Morgen dann war es recht kühl und die Sonne hatte Mühe, den Dunst zu durchdringen. Weiter ging es nach Süden am Toten Meer entlang. An der Mündung des Arnon in das Tote Meer machten wir einen Fotostop, um die tiefen Felseinschnitte des **Wadi al-Mujib** zu bestaunen. Im Mündungsbereich wurden Betonarbeiten durchgeführt und die nächtlichen Regenfälle haben den Fluss so anschwellen lassen, dass Baumaschinen abgesoffen waren und der Arnon aus einem Bach zu einem reißenden Gewässer geworden war.

Bald danach bogen wir vom Toten Meer ab, um wieder höhere Gefilde aufzusuchen. Innerhalb von 40 Kilometern schlängelte sich die Straße von -400 m auf 1.200 m hoch. Atemberaubend! Vegetation gab es immer noch keine und dennoch begegneten wir Ziegenherden. In **Al Karak**, schon im alten Testament erwähnt, einer strategisch wichtigen Stadt, auch für die Kreuzzüge, machten wir Station, nicht so sehr, um die Reste der Burg anzusehen, die reine Festung äußerst schmucklos war, sondern um in das quirlige Leben einzutauchen.

In Al Karak bogen wir auf die **Königsstraße** ab, um ihr weiter nach Süden zu folgen. Sie ist die interessantere der zwei großen Fernstraßen. Der Desert Highway weiter im Osten ist zwar die schnellere Route, da sie außerhalb der tiefeingeschnittenen Wadis verläuft, aber entsprechend langweiliger. Königsstraße heißt diese Verbindung seit dem 4. Buch Mose. Dort wird die Geschichte von vier Königen erzählt, deren Armeen fünf Könige des Südens besiegten. Sie ist jedenfalls eine wunderbare Straße. Jede Kurve, Senke und Höhe nimmt sie mit. Auch heute ist

selten mal die Landschaft durch den Straßenzug in Mitleidenschaft gezogen worden. So geht es mal auf 300 m hinunter, um an anderer Stelle 1.580 m zu erreichen. Grandiose Ausblicke wären möglich, würde sich der Dunst verziehen. So müssen wir mit uns trösten mit den unendlich vielen Farb- und Formenkombinationen, die sich nach jeder Kurve ändern.

Es hätte so weitergehen können, doch Petra lag vor uns und damit unser Camp am Hotel Alanbat

26.10. Besuch von Petra. Ins Wadi Rum

N 29°34'40,9" E 035°25'10,7"

Tages-km: 100

Die verlassene Felsenstadt **Petra** war in der Antike die Hauptstadt des Reiches der Nabatäer. Wegen ihrer Grabtempel, deren Monumentalfassaden direkt aus dem anstehenden Fels gemeißelt wurden, gilt sie als einzigartiges Kulturdenkmal.

Dank ihrer strategisch günstigen Lage am Kreuzungspunkt mehrerer Karawanenwege, die Ägypten mit Syrien und Südarabien mit dem Mittelmeer verbanden, war die Stadt vom 5. Jahrhundert vor bis zum 3. Jahrhundert nach Christus ein bedeutender Handelsplatz. Insbesondere kontrollierte Petra einen wichtigen Knotenpunkt der Weihrauchstraße. Diese uralte Handelsroute führte vom Jemen aus an der Westküste Arabiens entlang und teilte sich bei Petra in einen nordwestlichen Zweig, der nach Gaza führte, und in einen nordöstlichen in Richtung Damaskus.

Zur günstigen Geografie kamen die versteckte Lage Petras zwischen schroffen Felswänden sowie eine sichere Wasserversorgung. Der Ort ist nur über einen schmalen Gebirgspfad von Nordwesten zugänglich oder von Osten her durch eine etwa 1,5 Kilometer lange und bis zu 200 Meter tiefe Felsschlucht, den **Siq** (Schacht), der an seiner engsten Stelle nur 2 Meter breit ist. Über eine in die Felswände des Siq gemeißelte Rinne, die unter Steinplatten verdeckt war, leiteten die Nabatäer einen Gebirgsbach in die Stadt.

Mit ihren Fähigkeiten in der Wasserbewirtschaftung schufen sie eine künstliche Oase und damit eine wesentliche Voraussetzung für Blüte und Wachstum der Stadt. Die Verbindung von Fels und Wasser ließ die Legende entstehen, Petra sei der Ort gewesen, an dem Moses beim Exodus des Volkes Israel aus Ägypten, mit dem Schlag seines Stabes eine Quelle aus dem Stein habe sprudeln lassen. Die Umgebung der Stadt heißt daher bis heute Wadi Musa, Mosestal.

Das Wasser und die sichere Lage machten Petra zu einer bevorzugten Station für Karawanen aus dem Süden Arabiens, die überwiegend mit Luxusgütern beladen waren: mit Gewürzen und Seide aus Indien, Elfenbein aus Afrika, Perlen aus dem Roten Meer und eben Weihrauch aus dem Süden Arabiens. Das Harz des Weihrauchbaums war in der gesamten antiken Welt als besonders kostbare, religiöse Opfergabe und als Arzneimittel begehrt. Zwischenhandel und Zölle warfen für die Nabatäer hohe Gewinne ab. (aus Wikipedia)

Um den Menschenmassen zu entgehen, standen wir um 7 Uhr am Eingang zum Siq. Der Reiseführer beschreibt Petra auf 75 Seiten. Da kann und will ich nicht konkurrieren. Ich möchte mich auf eine Aufzählung und auf Eindrücke beschränken.

Etwa 800 historische Baudenkmäler und Opferplätze sind in und um Petra erhalten geblieben. Die Monumente sind geprägt von nabatäischen, griechisch-hellenistischen und römischen Einflüssen. Oft vermischen sich Stilelemente aller drei Kulturen in ein und demselben Bau.

Schon der Gang durch den Siq versetzt einen in die Vergangenheit. Unwillkürlich wandert der Blick die senkrechten Felswände nach oben, die sich in endloser Höhe zu vereinen scheinen und erwartet die Verteidiger mit Steinen und heißem Öl zu sehen.

An der Einmündung des *Siq* in den Talkessel steht das wohl berühmteste Bauwerk Petras, das fast 40 Meter hohe, im hellenistischen Stil erbaute *Khazne al-Firaun*. Das "**Schatzhaus des Pharao**", wie es von den Beduinen genannt wurde, war in Wirklichkeit eines von zahlreichen Felsgräbern. Über einem Eingang aus sechs korinthischen Säulen erhebt sich ein kleiner Rundtempel von zwei Halbgiebeln flankiert. Zwischen den Säulen befinden sich verwitterte Reste von Relieffiguren. An der Urne, auf der Spitze des Rundtempels, sind Einschusslöcher zu erkennen. Sie gehen auf Flintenschüssen von Beduinen zurück, die einst versucht hatten, den vermeintlichen Schatzbehälter aufzubrechen. Die Urne besteht aber, wie der gesamte Bau und die anderen Königsgräber Petras, überwiegend aus massivem Fels.

Dieses Bild, *Siq* und Schatzhaus ist wohl den Meisten aus dem Film "Indiana Jones und der letzte Kreuzzug" bekannt.

Auf dem Weg vom Schatzhaus ins Zentrum Petras liegt linker Hand das **Römische Theater** aus dem 1. Jahrhundert. Es ist ebenfalls direkt aus dem Fels gemeißelt und bot auf 33 Sitzreihen rund 5.000 Zuschauern Platz.

Nördlich des Theaters erhebt sich rechter Hand die so genannte "**Königswand**". Auf halber Höhe reihen sich hier gleich mehrere monumentale Grabtempel aneinander, deren Baustile nabatäische, griechische und römische Einflüsse erkennen lassen. Dazu gehören etwa das "Korinthische Grab", das „Palastgrab“ und das „Urnengrab“ aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. Dessen Felsenhalle birgt drei Grabnischen. Zudem verfügt es über einen von Säulen umstandenen Vorhof, der über einen gemauerten Unterbau erreichbar ist.

Senkrecht zur Königswand verläuft in Richtung Westen die "**Säulenstraße**", die einstige Hauptverkehrsachse Petras. Während die in den Fels gehauenen Grabtempel die Jahrtausende überdauert haben, sind die Wohnhäuser der Nabatäer längst zerfallen.

Links und rechts der Säulenstraße haben sich aber noch Reste des Marktes, des „Temenos-Tors“, einer byzantinischen Basilika und mehrerer Tempel erhalten. Von der byzantinischen Basilika ist nur noch das Fundament erhalten, aber unter dem Schutt der Jahrhunderte wurden wunderschöne Mosaiken mit Tierdarstellungen und Allegorien gefunden.

Besonders fasziniert hat uns der farbig gebänderte Sandstein, der der schönste Schmuck für Säulen und Wände darstellt.

Egal, wieviel Zeit man für Petra auch ansetzt, sie ist immer zu kurz. So ließen wir es bei diesem Überblick bewenden. Inzwischen wälzen sich die Touristenmassen durch die Wadis, es ist nicht mehr schön. Wir sind nach diesem halben Tag vom Umherlaufen und Staunen auch so kaputt genug, deshalb waren wir auch dankbar, dass unsere heutige Fahrleistung nur 100 km in Wadi Rum betrug. Unser Stellplatz, etliche Kilometer hinter dem Visitor Center an einem Resthouse war sehr schön ruhig, nachdem die Touribusse endlich abgefahren waren.

Am Abend waren wir Gast im Hause eines Beduinen zu einem traditionellen Beduinenessen. Eine Tonne ist in der Erde eingegraben, Glut wird hineingegeben, darauf kommt eine Pfanne mit Gemüse (Kartoffeln, Zwiebeln, Paprika, Tomaten) und Hühnerfleisch. Auf die Tonne kommt ein Deckel, dann wird das Ganze mit Erde bedeckt. Wenn alles gar ist (Erfahrungssache), kommt die Pfanne auf den Tisch. Dazu gibt es Humus, so etwas wie Tsatsiki und Fladenbrot.

Der Wohnraum, in dem wir auf Polstern saßen war groß genug, um auch 30 Personen aufnehmen zu können, goldenen Vorhänge waren vor den Fenstern drapiert. Beherrschendes Möbelstück aber war ein Schreibtisch mit einem Computer mit Flachbildschirm und natürlich Internet!

27.10. Durch das Wadi Rum. Nach Aqaba

N 29°25'32,5" E 034°58'30,8"

Tages-km: 88

Heute Morgen stand eine Jeep-tour durch das Wadi Rum auf dem Programm. Schon der Ausblick an unserem Camp machte uns neugierig auf diese einzigartige Landschaft. Entstanden ist sie vor ca. 30 Millionen Jahren im Zuge jener erdgeschichtlichen Verwerfung, die auch das Jordan-Tal und den Golf von Aqaba hervorbrachte: ein großer geologischer Bruch trennte die Gesteinsmasse, riss gewaltige Schluchten auf und isolierte einzelne Berge. Alles Übrige tat die Erosion. Granit und Sandstein in gelben und rötlichen Tönen herrschen vor. Die Erosion und der Wind schufen einzigartige skurrile Formen, wieder einmal kamen wir aus dem Staunen nicht heraus.

Am Nachmittag ging es in das 88 km entfernte Aqaba, wo uns mit Lebensmittel eindeckten und im Camp Bedouin Garden Village kurz der saudischen Grenze an der South Beach von Aqaba unseren Stellplatz bezogen.

28.10. Aqaba

Tages-km: 0

Ein fauler Tag. Wir füllten ihn aus mit Baden im Golf, Schnorcheln, Hausputz, Tagebuchschieben oder Nichtstun.

Morgen geht es nach Ägypten.

Durch Ägypten

29.10. Nach Nuweiba in Ägypten



Tages-km: -

Leider haben wir erst für die Nachtfähre eine Buchung erreichen können, was bedeutet, dass wir noch einen Tag auf dieser Baustelle verbringen und den Arbeitern bei ihrem halsbrecherischen Hausbau zuschauen können. Neben uns bastelt einer an einem Offroad-Fahrzeug herum, Ölgeruch legt sich auf die Schleimhäute. Urlaubsidylle am roten Meer. Um 18 Uhr geht es los zu Fähre, Grenzabfertigung usw. Voraussichtlich werden wir morgen um 4 Uhr in Nuweiba ankommen, dann beginnen die ägyptischen Grenzabfertigungen.

Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt...

Unsere Abfahrt zum Hafen wurde auf 19:30 Uhr verschoben, warum dort so lange stehen, wenn es hier so viel schöner ist. Die jordanische Grenzabfertigung ging dann sehr flott und dann begann das Warten. Es wurde klar, warum es keinen Fahrplan gab, sondern nur eine "after nine Ferry". Wir warteten bis Mitternacht, da sollte eigentlich die Verladung beginnen, doch nichts passierte. Um 2 Uhr dann war es so soweit, wir rückten zur Verladeklappe vor. Dort hieß es dann wieder warten und wir konnten zuschauen, wie ein LKW nach dem anderen virtuos rückwärts im Schlund der Fähre verschwand. Endlich waren wir dran. Ebenfalls rückwärts ging es an Bord.

Das Schiff ist uralt, stammt aus Skandinavien, was an allen Beschriftungen deutlich wird, zum Beispiel gibt es einen "Uitgang Fredikshavn". Wir fanden noch Platz am Oberdeck, zwischen den Schornsteinen, deren Gebläse uns stereomäßig zudröhnten. Um 4 Uhr ging es endlich los, da wollten wir eigentlich in Nuweiba ankommen.

30.10. Nuweiba

N29°01'31,4" E034°40'25,2"

Auto-Tages-km: 19

Nach vier Stunden legten wir in Nuweiba an. Da hier die Uhr eine Stunde zurückgestellt werden musste, war es 7 Uhr. Die Türen zwischen den Decks waren verschlossen, so dass wir nicht hinuntergehen konnten. Sicherlich ist so etwas aus Sicherheitsgründen bedenklich. Wie kommt man im Notfall von Bord? Irgendwann wurden sie aufgeschlossen und wir konnten zur Passkontrolle gehen. Danach ging es zu den Fahrzeugen und dann auch zügig von Bord. Unter einem grossen Dach standen wir dann inmitten von Ägyptern (sie sehen aus wie bei Asterix und Kleopatra!) und Syrern, die grosse Teppiche neben ihre Autos gelegt hatten und schliefen. Zu Anfang dachten wir noch bei uns würde es schneller gehen, die Fahrgestellnummern wurden überprüft, auf einen Zettel übertragen, dann hieß es wieder warte. Irgendwann ging ich schlafen. Nach fünf Stunden wurde ich geweckt. Gil kam mit unseren ägyptischen Nummernschildern und wir konnten endlich unseren 3. Kontinent auf dieser Reise betreten: Afrika!

Wir waren in Ägypten angekommen, meinem Ziel auf dieser Reise. Wie werde ich es aufnehmen? Werden meine Träume Wirklichkeit werden?

Wir bezogen für zwei Nächte unseren Stellplatz am Strand des Dolphin Camps am Hotel Nuweiba Village.

31.10. Nuweiba

Tages-km: 0

Heute wollten wir eine Jeep-Tour zum Coloured Canyon machen, die Bilder im Reiseführer machten uns neugierig. Doch die Polizei machte uns einen Strich durch die Rechnung, sie sperrte aus unerfindlichen Gründen die Hauptstraße nach Suez und Kairo und damit unseren Weg zum Canyon. Kurzerhand wurde umdisponiert. Unser Guide empfahl uns grandiose Ausblicke über den Sinai und einen "ganz schmalen Canyon". Also los. Es begann eine Bandscheibensortiertour in die Berge, durch schmale Wadis, über lose Steinpisten, durch tiefen Sand, hoch und runter, entlang an den bizarren Formen der Felsen, die durch die Erosion modelliert wurden. Wir kamen an Beduinenbehausungen vorbei und erreichten schließlich unser Ziel. Der kleine Canyon erwies als Felsspalte, die überklettert werden konnte, um dann unspektakulär in einem kleinen Wadi weiterzugehen, aber das machte nichts. Der Weg und die Gegend waren so spektakulär, dass in uns der Wunsch reifte, mal eine mehrtägige Jeep-tour mit Zelten durch so eine Gegend zu machen. Auf dem Rückweg wurde uns bei einem Beduinenlager Tee und Kaffee gereicht. Eine wunderbare Tour.

Den Nachmittag verbrachten wir faul am Strand und im Wasser und erfreuten uns an den neu sortierten Bandscheiben.

01.11. Durch den Sinai zum Katharinenkloster

N28°33'50,5" E033°57'14,9" Höhe: 1.450 m

Tages-km: 124

Das Roadbook versprach eine grandiose Strecke durch den Sinai, so dass wir früh aufbrachen, um sie auch gebührend genießen zu können. Die Straße stieg stetig auf 900 m an. Die grauen Basalt- und Sandsteinberge wichen hellem Sandstein. Weißer Sand, wegen dem mancher Badeort neidisch werden könnte, füllte die Wadis und Berghänge, wir kamen in die Sandwüste. **Et Thi** ist der Name dieser Sandwüste. Es ist ein Schichttafelland zwischen Nordsinai und dem Gebirge, zu dem der Berg Sinai gehört. Mit 20 bis 50 mm Niederschlag pro Jahr handelt es sich dabei um die unwirtschaftlichste Gegend der Halbinsel. Genauso sieht es hier auch aus. Als hätte ein Modelltischler

aus Sperrholzplatten die Berge nachgebildet und die Zwischenräume mit Sand ausgefüllt. Beeindruckend, diese Wüste und immer wieder überraschend, dass hier Menschen leben. Immer wieder stoßen wir auf Beduinensiedlungen. Die Wahl des Ortes ist für uns nicht ersichtlich, oft stehen die Zelte im Sand zwischen nackten Felsen. Ist mal Grün vorhanden, ist keine Ansiedlung da.

Die Straße steigt weiter an, der Sand hört auf, der Fels bekommt eine rote oder dunkle Farbe und fast meint man, eine Riese habe groben Schotter über die Landschaft verteilt. Auf 1.500 m Höhe wächst dann nichts mehr. Ein Polizeiposten prüft die Pässe und fragt nach unserem Woher und Wohin. Mit einem Welcome dürfen wir weiterfahren. Bei welcher Polizeikontrolle in Europa wird man so behandelt?

Möglichkeiten, um bei einer Pause diese Landschaft wirken zu lassen, waren dünn gesät, so dass wir rechtzeitig vor Toresschluss am Kloster ankamen. In der Masse der Busse fanden wir sogar noch einen Parkplatz. Einmal tief durchatmen und hinein ins Gewühl.

Das orthodoxe **Katharinenkloster** wurde zwischen 548 und 565 an der Stelle gegründet, an der sich angeblich der brennende Dornbusch, in dem sich Gott Moses offenbarte, unterhalb des 2.285 m hohen Berg Sinai (oder Gebel Musa, Mosesberg), auf dem Moses die zehn Gebote erhalten haben soll. Hier befinden sich auch die Reliquien der heiligen Katharina von Alexandrien, die der Legende nach von einem Engel hierher getragen wurden.

Es ist eines der ältesten Klöster der Christenheit. Durch seine isolierte Lage gehört es zu den wenigen Klöstern, die nie zerstört wurden. Das Kloster wurde unter dem oströmischen Kaiser Justinian I. zum Schutz der Mönche gebaut. Die heutige Hauptkirche stammt aus dieser Zeit.

Der islamische Prophet Mohammed soll hier mehrmals zu Gast gewesen sein, bevor er als Prophet auftrat. Nach seinem politischen Aufstieg schrieb er dann einen Brief an das Kloster, in dem dessen Fortbestand garantiert wurde. Diese Garantie ist durch die Jahrhunderte von den islamischen Herrschern anerkannt worden und hat die Existenz des Klosters gesichert. Auch Napoleon Bonaparte hat dem Kloster einen Schutzbrief geschrieben. So wurde das Kloster seit seiner Gründung niemals überfallen und konnte seine Autonomie erhalten.

Kloster und Berg sind Christen wie Moslems gleichermaßen heilig. So befindet sich in der Klosterfestungsanlage eine Moschee und auf dem Gipfel ein moslemisches Heiligtum. Vor dem Touristenrummel warnen alle Reiseführer. Irgendwie hatte ich das verdrängt und war entsetzt über die Menschenmassen, die mich durch das Kloster schoben. Vor dem Kloster reihte sich ein Souvenirstand an den anderen, fliegende Händler verfolgten einen auf Schritt und Tritt. In dem Kloster wurde tatsächlich ein Dornbusch für Touristen gepflegt, den alle mal berühren wollten, entsprechend abgekaut sah er an der Unterseite aus. Bei dem Geschiebe warfen wir nur einen Blick in die Kirche und flohen dann. Das wirklich Bedeutende, die Bibliothek, ist für die Öffentlichkeit ohnehin nicht zugänglich.

Die **Klosterbibliothek**, bestehend aus vier Bibliotheksräumen, ist wahrscheinlich die älteste erhaltene christliche Bibliothek. Sie enthält sechstausend Handschriften in griechischer, syrischer, äthiopischer, arabischer, georgischer, und slawonischer Sprache, davon dreitausend aus der Antike und einige älter als das Kloster selbst, eine Sammlung, die an Umfang nur durch die des Vatikans übertroffen wird.

Schnell ließen wir den Rummel hinter uns, so etwas brauchen wir nicht und stählen uns für Kommendes, denn bei den alten ägyptischen Bauwerken wird es nicht anders sein und wegen denn bin ich ja hier!

Im Dorf Katherine konnten wir noch ein wenig einkaufen, Fladenbrot, Tomaten und Auberginen gab es, bevor wir unseren Stellplatz am Camping Safari Moonland mit einem tollen Blick auf die

Berge ums uns herum, bezogen. Hier in 1.500 m Höhe ist es trotz Sonne recht kühl und nachdem sie hinter einem Berg verschwunden war, verzogen wir uns schnell in die Womos.

02.11. Nach Ras Sudr

N29°34'39,4" E032°42'51,7"

Tages-km: 249

Hundert Kilometer konnten wir heute noch einmal die Wüste des Sinai fahren, uns an den verschwenderisch verteilten Farben erfreuen.

Wieder eine Polizeikontrolle. Diesmal reichten die Pässe nicht aus, ein Polizist mit umgeschallter Kalaschnikow kam in das Auto und machte jedes Fach auf einschließlich des Toilettendeckels. Was er suchte wollte er nicht sagen. Wie sich am Abend herausstellte, wurde jeder Wagen durchsucht.

Mit dem Abbiegen auf die Küstenstrasse hörte auch die begeisternde Landschaft auf. Der Küstenabschnitt war öde, schmutzig, viel Industrie mit entsprechendem Müll und Schutt drum herum. An vielen Stellen sollten Ferienanlagen aus dem Boden gestampft werden, die schon zerfielen, bevor sie fertig wurden. Viele waren einfach aufgegeben worden. Den Standort dieser Anlagen, in der Walachei, fernab jeglicher Infrastruktur, konnten wir nicht nachvollziehen.

So kamen wir nach Ras Sudr, einem Dorf, das versuchte, sich durch einen Hotelanlage aufzupeppen. Das Dorf typisch ägyptisch: verschlafen, ohne Hoffnung und verdreckt. Für die Polizei waren wir die Abwechslung des Jahres, sie begleitete uns zum Einkaufen ins Dorf und danach auf den Platz. Sie wollte nicht glauben, dass wir dort bleiben wollten.

Der Stellplatz lag auf einem ehemaligen Campingplatz, der in unmittelbarer Nachbarschaft von Öltanks eines langsamen Todes starb. Für uns war ausreichend, dass wir am Wasser standen, dieses Mal am Golf von Suez und wir Strom hatten. Jegliche weitere Infrastruktur war nicht benutzbar, einschließlich des Restaurants. Das Wasser war schön warm, wir fanden schöne Muscheln, .mussten uns aber vor Teerstücken im Sand vorsehen. Der ewige Wind ließ uns nicht lange draußen sitzen, sondern schnell im Womo verschwinden.

03.11. Nach Kairo

N29°58'11,0" E031°10'28,5"

Tages-km: 224

Die heutige Fahrt nach Kairo sollte ganz "easy" werden. Da die Ringautobahn um Kairo fertig war, sollte es kein Problem sein, um Kairo herum zu fahren. Nur den Campingplatz in Gizeh zu finden, war nicht einfach. Deshalb war heute Konvoifahren angesagt. Bei 10 Fahrzeugen und einem sensiblen Führungsfahrzeug war es überhaupt kein Problem und völlig stressfrei.

Der Suezkanaltunnel Ahmad Hamdi entpuppte sich als kleinerer einröhriger Elbtunnel. Wir fuhren in Asien hinein und kamen in Afrika heraus. Ich hatte ja schon beim Grenzübertritt nach Ägypten geschrieben, dass ich nun in Afrika sei. Dieses ist laut Recherche für die historisch-politische Definition eines Kontinents richtig (nur danach ist auch Europa ein Kontinent!). Nach der geographischen und geologischen Definition bin ich erst jetzt in Afrika angekommen.

In dichtem Verkehr ging es um Kairo herum nach Gizeh. Unser Platz stellte sich als Oase in dem Großstadtdschungel heraus. Wir wurden herzlich begrüßt, bekamen eine Papyrusurkunde als Guest of Honour. Der Salma Camping Platz bietet jeden Komfort. Wir konnten unsere Wäsche waschen lassen, Ein Trinkwasserwagen kam auf den Platz und Taxen wurden besorgt.

Dies nutzen wir gleich aus und fahren mit Ilona und Reinhard in das islamische Viertel in Kairo, die Souks zu besuchen, vor Allem aber, um das pralle Leben der Kairoaner aufzunehmen. Das Taxi holte uns zur verabredeten Zeit ab: Von diesem Abend werde ich zehren, wenn ich "Kairo" höre.

04.11. Kairo, Ägyptisches Museum und Zitadelle

Besichtigungstour in Kairo. Wir hatten die Fahrweise der Ägypter ja schon gestern Abend kennengelernt. Bei Tag ist sie nicht weniger bedrohlich. Verkehrsregeln, falls es sie gibt, sind nicht ersichtlich. Fahrspuren gibt es so viele, wie Autos nebeneinander passen. Ampelfarben, Stoppschilder usw. werden nicht beachtet. Jeder versucht auf Teufel komm raus vorwärts zu kommen. Das Einzige, worauf man sich anscheinend verlassen kann ist, dass keiner eine Beule bekommen will. Bis an diese Grenze wird gereizt.

Das **Ägyptische Museum** war unser erster Anlaufpunkt. Hier ist eine bedeutende Sammlung ägyptischer Kunstschatze, unter anderem der Goldsarg von König Tutenchamun mit all seinen Goldmasken und Schmuckstücken, die wir ehrfurchtsvoll betrachteten. Bei den anderen Exponaten fiel mir das Interesse schwer. Alle Gruppen schienen gleichzeitig auf die eine Figur zuzustürzen, vor der wir standen. Es war sehr laut, die Ausführungen unserer kleinen Reiseführerin daher schwer verständlich und die Luft war schlecht. Alles Kriterien, die mich den Besuch sehr abkürzen ließen. Mit einem guten elektronischen Führer, wenn es ihn denn gäbe und Zeit würde ich gerne noch einmal wieder kommen, denn die Exponate interessieren mich schon sehr!

Nächster Punkt war die **Zitadelle** im östlichen Teil der Stadt. Sie wurde im Jahre 1176 vom Sultan Salah ad-Din auf einer Anhöhe erbaut. Von hier hat man einen guten Blick auf die Stadt, soweit der Smog es erlaubt

Die **Mohammed-Ali-Moschee** ist die bemerkenswertere der beiden Moscheen in der Zitadelle. Sie stammt aus dem 11. Jahrhundert und besitzt mehrstöckige Kuppeln und ein Doppelminarett.

Zur Mittagspause ging es in ein typisches Touristenlokal, das ein Bus nach dem Anderen anlieft. Wir gingen lieber gegenüber in eine Gasse und fanden uns in einer anderen Welt wieder. Hier gab es vorzugsweise Pferdefuhrwerke, Pfützen auf der Straße und einfache Läden und Lokale. Ganz nach unserem Geschmack. In einer Garküche aßen wir Kosheri, ein Gericht aus zweierlei Nudeln, Reis, Linsen, Kichererbsen und geschmorten Zwiebeln. Dazu gab es eine Soße nach Wahl, Tomaten- oder Chilisoße. Herrlich!

Aus einer Mädchenschule riefen so lange Mädchen herunter bis sie unsere Aufmerksamkeit hatten. Das Gejohle beim Fotografieren war groß.

Als letzter Punkt standen die Souks auf dem Programm. Da wir sie in aller Ausgiebigkeit gestern Abend genossen hatten, setzten wir uns in Café und betrachteten in aller Muße das Leben um uns herum.

Am Abend ging es zur Sound- und Lightshow an den Pyramiden. Sie mussten vorgezogen werden, da morgen, wo sie in deutscher Sprache stattfinden sollte, die Show ausfallen würde. Nun, mit einem Knopf im Ohr konnten wir auch die italienische Sprache verstehen. Die Show war ganz nett.

05.11. Kairo, Pyramiden von Gizeh

Heute sollte es richtig altägyptisch werden. Ich sollte vor den Pyramiden stehen. Zuerst fahren wir nach **Sakkara**, um dort die Stufenpyramide des Pharaos Djoser (**Djoser-Pyramide**) anzuschauen.

Sie stammt aus der 3. Dynastie des Alten Reiches um 2.650 v. Chr. und ist die älteste und mit einer Höhe von 62,5 Metern die neunthöchste der ägyptischen Pyramiden.

In die **Mastaba** (Steinbank, ist ein nach dem ägyptisch-arabischen Wort für Bank benannter Typ von Grabbauten der altägyptischen Kultur. Geometrisch entspricht der Baukörper einem flachen rechteckigen Pyramidenstumpf) **des Mereruka**, des Großkammerers des Pharaos, konnten wir hineingehen und die Bilder, Flachreliefs und Gravierungen bewundern (siehe meine Fotos). So eine Mastaba ist der Vorläufer der Pyramide. Es kamen Stufen darauf hinzu, die Stufenpyramide war geboren.

Der Höhepunkt waren die **Pyramiden von Gizeh**.

Sie gehören zu den bekanntesten Bauwerken der Menschheit. Nach der Zerstörung aller übrigen sechs Weltwunder der Antike sind sie als letzte erhalten geblieben und erheben sich auf einer Hochfläche, einem Ausläufer der westlichen Wüste etwa acht Kilometer südwestlich der Stadt Gizeh, einem Kairoer Vorort.

Die **Cheops-Pyramide** ist die früheste und größte der drei Pyramiden, daher auch die *Große Pyramide* genannt, und die höchste Pyramide der Welt

Das Datum der Fertigstellung wird auf 2.580 v.Chr. (zur Zeit der altägyptischen Hochkultur) geschätzt. Die Cheops-Pyramide ist genau in die vier Himmelsrichtungen ausgerichtet und der Unterschied in den Längen ihrer vier Seiten beträgt weniger als ein Promille.

Höhe (ursprünglich): 146,44 m, Höhe (heute): etwa 137 m

Neigungswinkel: 51° 50' 35"

Seitenlänge (ursprünglich): 230,12 m, Seitenlänge (heute): ca. 225 m

Durchschnittliches Gewicht eines Steinblocks: 2,5 Tonnen

Anzahl aller Steinblöcke: etwa 2,5 Millionen Steine

Die **Chephren-Pyramide** wirkt wegen ihres circa 10 Meter höher gelegenen Standortes etwas größer als die wenig größere Cheops-Pyramide.

Höhe: 143,87 m

Seitenlänge: 215,29 m

Neigungswinkel: 53°10'

Die **Mykerinos-Pyramide** ist die mit Abstand kleinste der drei Pyramiden und die achthöchste aller ägyptischen Pyramiden. Mit 65 m Höhe ist sie nicht einmal halb so hoch wie die beiden anderen. Pharaos Mykerinos ließ sie prächtig gestalten. Sie wurde in der 4. Dynastie ungefähr zwischen 2.540 und 2.520 v. Chr. errichtet.

Basismaß: 102,2 m x 104,6 m

Höhe: 65,55 m, heute nur noch 62 m

Neigungswinkel: 51° 20' 25"

Es ist ein erhebendes Gefühl, neben 5.000 Jahre alten Zeitzeugen zu stehen, die alle bekannten Frauen und Männer der Weltgeschichte gesehen hat.

Zu dieser Nekropole gehören noch viele Gräber von Priestern und Beamten der Pharaos, die teilweise als Grundriss, teils noch als Gewölbe vorhanden sind. Stundenlang hätte ich hier wandeln können und mir die Pyramiden aus immer neuen Blickwinkeln anschauen können, doch das muss einem erneuten Besuch vorbehalten bleiben.

Die **Große Sphinx von Gizeh** ist die mit Abstand berühmteste und größte Sphinx. Sie stellt einen liegenden Löwen mit einem Menschenkopf dar. Seit mehr als vier Jahrtausenden ragt sie aus dem Sand der ägyptischen Wüste. Die Figur ist ca. 73,5 m lang, 6 m breit und ca. 20 m hoch. Allein die Vorderpfoten haben eine Länge von etwa 15 m. Farbreste am Ohr lassen darauf schließen, dass die Figur ursprünglich bunt bemalt war. Sie wurde aus dem Rest eines Kalksteinhügels gehauen, der als Steinbruch für die Cheops-Pyramide diente. Wozu die Sphinx diente, ist heute unbekannt.

Welch majestätischer Anblick! Vieles kann ich um dieses Bild - die Sphinx im Vordergrund, dahinter die Cheopspyramide - herum erfinden.

Ganz prosaisch wurden wir zum Abschluss in eine Parfümfabrik gebracht, das ist so eine Verpflichtung der Reiseleiter, die wir schon von der Asientour her kennen. Da ich den Gestank da drinnen nicht abkann, blieben wir draußen und lasen. Wohlweislich hatten wir Bücher mitgenommen.

06.11. Zur Oase Bahariya

N28°21'18,4" E028°53'02,0"

Tages-km: 371

Ägypten ist mit 1 Million km² Fläche 2,8 mal so groß wie Deutschland. Aber nur 3% der Fläche sind fruchtbares Land. Dies erfuhren wir heute wortwörtlich auf unserem Weg zur Oase Bahariya.

Früh schon machten wir uns auf den Weg, um noch den "dünnere" Teil der 24-stündigen Rush-Hour in Kairo zu erwischen. Es war eine gute Entscheidung, denn wir kamen noch vorwärts. Kairo ghet nahtlos über in die Stadt 6. Oktober, die erst vor 20 Jahren gebaut wurde. Dann wurden die Häuser spärlicher, nur noch einzelne Hotelanlagen versuchten, dem Sand etwas von seinem Gebiet zu entreißen. Dann hatte uns die Wüste verschluckt. Anfangs dominierte brauner Fels und brauner Sand, der aber immer heller wurde. Die Felsen waren dann aus Kalkstein und der gelbe Sand nahm zu. Anfangs waren es nur Verwehungen, die dann immer öfter zu Dünen wurden. Der Sand wehte die Eisenbahnlinie zu, so dem Zug vom Militär der Weg geschaufelt werden musste. Der Wind war so stark, dass sich bei einer Pause ein Vogel in unser Womo und nicht zu bewegen war, den sicheren Hort zu verlassen.

Nach 100 Kilometern hatte das scharfe Auge von Ingo versteinerte Bäume im Sand entdeckt. Der ewige Wind musste sie aus ihrer ewigen Ruhe freigeblasen haben. Welch schöne Strukturen. Unser Auto ist jetzt sicherlich eine Tonne schwerer. Die Wüste ist nicht langweilig. Sie bietet immer etwas Neues. Schwarze Hügel tauchten auf. Bei den ersten dachten wir noch, LKWs hätten Teer entsorgt. Doch die Hügel wurden größer, dann wurden auch Flächen schwarz. Wir hatten die **Schwarze Wüste Sahara Asauda** erreicht. Der Kalkstein war hier dunklen Steinen gewichen, die der Wind freigelegt hatte. Sie lagen jetzt auf dem gelben Sand. Geologisch: Dunkle Zeugenberge aus Dolorit und anderen Vulkangesteinen prägen die Landschaft. Ausgeblühte Kieselsäuren haben Steine und Sand mit dünnen Limonit-Krusten (Mischung aus hydrierten Eisenoxiden) überzogen (Im Alltag begegnet uns Limonit vor allem als Rost an Eisengegenständen).

Ein Wäldchen, das zum Teil von einem Feuer zerstört war, bot uns die Gelegenheit, jeden freien Stauraum mit Holz zu füllen, das wir am nächsten Abend für unser Lagerfeuer benötigten.

Dann tauchten erste Palmen auf, Häuser kamen hinzu, die Oase Bahariya kündigte sich an.

Bahariya ("Die Nördliche") ist eine der fünf bedeutendsten Oasen der Libyschen Wüste. Sie besteht aus einer ovalen Senke von etwa 2.000 km², die von Bergen umgeben ist und über zahlreiche Quellen verfügt.

Bahariya war bereits seit dem Paläolithikum besiedelt. Im Mittleren Reich war die Oase ein Zentrum des Handels und der Kultur.

Hier bezogen wir am Hotel International Hot Springs unseren Stellplatz unter Johannisbrotbäumen. Ein Busch, ähnlich unserem Jasmin, aber mit kleineren grünlichen Blüten, verbreitete einen intensiven schweren Duft. Er sollte Blume der Nacht heißen, wie uns der deutsche Besitzer des Hotels erklärte, da die Blüten nur in der Nacht geöffnet sind und duften. Von der Richtigkeit

konnten wir uns am nächsten Morgen überzeugen. Nomen est Omen. Hier gibt es eine 40° heiße Mineralquelle. Der Hot Pot lud zum Bade ein. Ein gemeinsames Essen rundete den Tag ab.

07.11. In die weiße Wüste

N27°21'19,3" E028°10'11,9"
Tages-km: 150

Heute hatten wir nur eine kurze Strecke vor uns, zum Glück, denn es gab so viel zu sehen, oft mussten wir anhalten um zu schauen. Wieder einmal dankte ich dem Schicksal, dass ich nicht mit dem Konkurrenzanbieter fahren konnte, denn das Konvoifahren würde uns hier verrückt machen!

Etwa 100 km südwestlich von Bahariya, liegt eine der beeindruckendsten Landschaftsgebiete dieses Landes: die **Weißer Wüste**, der Nationalpark Sahara Albaida.

Am Eingang des 2002 gegründeten Nationalparks treffen wir als erstes Highlight dieses Gebietes den **Crystal-Mountain** (Kristallberg). Es handelt sich bei diesen Kristallen um gewöhnlichen Calcit, oft jedoch sehr gut auskristallisiert.

Kalzit oder Kalkspat ist als gesteinsbildendes Mineral eines der häufigsten der Erdkruste und kommt häufig in Kalkstein vor, so wie hier im Crystal-Mountain. Wir fanden wunderschön ausgebildete Kristalle in langen Gängen und Kavernen. Es gibt nur den einen Felsen hier.

Und nun ging es hinein in den Nationalpark.

Als erstes kamen wir in die Neue Weiße Wüste. "Neu" deshalb, weil die Felsformationen noch nicht so abgetragen wurden wie etwas weiter südlich. Verrückt und skurril waren die Formen doch auch schon. Vor einem verschwommenblauen Himmel erhoben sich die unbeschreiblichsten weißen Gebilde. Wie sie nach weiteren 10.000 Jahren aussehen werden, wenn der Mensch sie in Ruhe lässt, konnten wir dann ein Stück weiter sehen, im Pilz-Tal. Hier waren die Gebilde schon soweit so weit erodiert, dass der Wind die weicheren unteren Schichten abgeschliffen hatte, so dass eine Pilzkappe stehen blieb, die zu bizarrsten Gebilden ausgeformt worden waren. Der Fotoapparat kam nicht zur Ruhe.

Hier fuhren wir zu einer Wagenburg auf und richteten uns für die Nacht ein. Das mitgebrachte Holz ergab ein schönes Lagerfeuer, zu dem das Salatbuffet herrlich mundete. Wieder hatten Simone und Ingo Gemüse besorgt und verteilt. Aus jedem Wagen kamen wieder die leckersten Kreationen. Mit Klönsnack und Liedern zur Gitarre verging die Zeit schnell.

08.11. Zur Oase Dakhla-Mut

N25°30'54,5" E028°57'48,2"
Tages-km: 347

Um kurz nach fünf Uhr musste ich nach draußen, das Schauspiel des Sonnenaufgangs durfte nicht versäumt werden. Die aufgehende Sonne tauchte die Kreidefelsen in ein rosa Licht. Ein traumhafter Anblick! Danach konnte ich nicht mehr schlafen und ein ausgedehntes Kaffeetrinken vor dieser Traumkulisse war die Folge.

Weiter ging es, hier die Wüste Alte Weiße Wüste. "Alt" deshalb, weil die Felsformationen sehr stark abgetragen wurden und nur noch als kleine Hügel von 1-2 m Höhe erkennbar sind.

300 km Wüste. Mal ist sie atemberaubend wie die Weiße Wüste, dann sieht sie wie eine riesige Abraumhalde aus, dann wieder wie ein riesiger Sandkasten, in den ein Riese ein paar Felsbrocken geschleudert hat. Schließlich kündigt sich die Oase an: hier ein wenig Grün, dort ein paar Palmen, dann Häuser.

Die **Oase Dakhla** besteht aus 16 Orten und ist insgesamt 60 km lang. Als erstes fällt auf, dass viele Fahrräder unterwegs sind. Ein ungewohntes Bild hier in Ägypten. Dann tragen die Männer hier keine Kufiya (Palästinensertuch), sondern Strohhüte wie die Chinesen oder Vietnamesen. Auch sind weniger Frauen mit dem Kopftuch unterwegs. Ich konnte nicht klären, was das für Leute sind. In dem einen Buch wohnen hier Berber und Beduinen, anderen Informationen nach sind es Fellachen, aber da habe ich Bilder gefunden, in denen die auch Tücher tragen. Also, die Strohhüte bleiben ungeklärt. An einem Hotel-Restaurant mit Pool verbrachten wir die Nacht.

09.11. Zur Oase Kharga

N25°17'00,3" E030°32'34,6"
Tages-km: 216

Ein Wort muss ich noch zu den Polizeikontrollposten sagen. So alle 150 km ist einer in der Karte eingetragen, aber es sind erheblich mehr. Manchmal alle 50 km, in den Oasen kommt auch schon mal ein paar hundert weiter die nächste Posten. Immer werden die Autonummer, die Nationalität und die Personenzahl in ein Heft eingetragen. Das kann ein Schulheft, ein dickes Buch oder ein vorgedrucktes Kontrollbuch sein. Von Interesse ist noch das Tagesziel. Mal sind die Posten unformiert, mal bewaffnet, mal aber auch in Freizeitkleidung. Alle sind freundlich und freuen sich, dass wir da sind.

Die Oasen Bahariya, Farafra, Dakhla und El-Kharga sind zur Provinz New Valley zusammengefasst worden und sollen mit staatlicher Subvention zum Ausweichs-Siedlungsgebiet für die schnell wachsende Bevölkerung des Niltals ausgebaut werden. Wasser gibt es hier genug, doch es ist sehr mineralreich, was sehr problematisch ist, denn durch eine Dauerberieselung wird der Boden mit Mineralien übersättigt. Das Trinkwasser muss erst in Zisternen gelagert werden, damit sich die Salze absetzen.

Der heutige Teil der Wüste hat uns nicht so gut gefallen, sie ähnelte einem riesigen Sand- und Geröllabbaugebiet.

Die **Oase El-Kharga** ist die größte der New-Valley Oasen. Sie erstreckt sich auf einer Länge 200 km. Hier bezogen wir unseren Stellplatz am Hamdulla Safari City Hotel.

10.11. Nach Luxor

N25°42'40,9" E032°38'54,9"
Tages-km: 336

Der letzte richtige Wüstentag. Auch wenn über 300 km vor uns lagen, machten wir uns erst um acht Uhr auf die Pneu. So langsam haben wir Wüstenerfahrung und wissen, dass Halteplätze, zumindest solche, die uns gefallen, selten sind.

Der erste Teil war auch nicht "pausenwert", er sah wieder aus wie ein riesiges Sand- und Gesteinsabbaugebiet. Dann war die Wüste tellerflach und von gelbem Sand, aus dem kleine runde Hügel aufragten. Langsam, fast unmerklich kletterten wir auf über 550 m Höhe. Hier bremste den Wind kein Hügelchen mehr. In all dem Sand und Steingrus gab es so etwas wie Gras, wenn es

auch nicht gerade grün aussah, immerhin wuchs hier etwas. Langsam ging es zum Niltal hinunter, die Felsen zeigten sich in aufregenden Färbungen und schroffen Formen.

Und dann war plötzlich das Grün da. Welche Wohltat für das Auge! Hier wurde intensiv Ackerbau getrieben. An einem Bewässerungskanal lag ein Dorf. Welche Idylle. Frauen saßen vor den Häusern und putzten Gemüse. Hauptsächlich Esel fuhrwerke waren unterwegs. Hier sahen die Menschen aus wie auf einem Gemälde von Charles Gleyre von 1835, das er "Drei Fellachen" titulierte. Zu ersten Male sahen wir Turbane.



Dichtes Verkehrstreiben herrschte nun auf dem Weg nach Luxor. Unser Roadbook lotste uns sicher durch die Stadt und stellte sicher, dass wir gleich einen Eindruck von der Stadt gewinnen konnten. Sie präsentierte sich uns in einem bunten, vielfältigen Blumenkleid. Wir fuhren am Nilufer entlang und kamen am Luxortempel vorbei. Kurz danach erreichten wir das Rezeiki Camp, unser Ziel.

Hinter hohen Mauern standen wir in Oase, die den Straßenlärm aussperrte. Dafür lärmten zwei kleine Hunde fast die ganze Nacht auf dem Platz herum.

Am Abend zelebrierten wir das kulinarische Highlight dieser Reise. Ich glaube nicht, dass das noch zu toppen sein wird: Wir bekamen ein Spanferkel serviert, dazu die köstlichsten Salate und andere Zutaten von Kartoffeln in Zwiebel-Knoblauchmarinade, Reis, Wurst in Sauce ägyptisch gewürzt, bis zu Zwiebelsuppe. Jedes für sich war ein Gedicht. Das Ganze serviert draußen in frischer Luft.

Danach schliefen wir herrlich. Und wer nachts mal aufwachte, meinte auf dem Land zu sein. Mal schrie ein Esel, dann krächte ein Hahn.

11.11. Luxor: Memnonkolosse, Tal der Könige, Hatschepsut-Tempel

Tages-km: 0

Luxor hat 422.407 Einwohner (2005), zur Blütezeit im neuen Reich (1570-1070 v. Chr.) waren es 1 Million Einwohner. Aber den Charme einer pulsierenden Stadt hat sie sich bewahrt. Sie hat sich heute voll auf den Tourismus eingestellt. Dazu tragen auch die über 30 Hotelschiffklötze bei, die am Nilufer liegen und auf Touristen warten. Wir fuhren mit einem kleinen Boot über den Nil, um nach Theben-West zu kommen.

Unübersehbar stehen noch in der Nilebene unweit des Tals der Könige die **Memnonkolosse**. Sie sind zwei etwa 18 Meter hohe Zwillingsstatuen aus Quarzit. Die um 1370 v. Chr. errichteten Sitzfiguren stellen den Pharao Amenophis III. dar und bewachten einst seinen Totentempel, von dem kaum mehr Überreste vorhanden sind. In der römischen Kaiserzeit hielt man sie für ein Abbild des äthiopischen Königs Memnon – daher ihr Name. Durch ein Erdbeben um 27 v. Chr. wurden die beiden Statuen schwer beschädigt, haben aber von ihrem imposanten Eindruck nichts eingebüßt.

Weiter ging es zum **Tal der Könige**. Es ist eine Begräbnisstätte im Ägypten des Altertums, in dem nach derzeitigem Kenntnisstand 65 Gräber und Gruben aufgefunden wurden. Im Tal der Könige sind insbesondere die Gräber der Herrscher des Neuen Reichs (ca. 1552 v. Chr.-1069 v. Chr., 18. bis 20. Dynastie) zu finden. Das Tal befindet sich gegenüber von Karnak, am Rand der Wüste und ist gesäumt von hohen Bergen, namentlich durch die natürliche Felspyramide *el Korn* ("Das Horn").

Das Tal der Könige ist heute einer der Hauptanziehungspunkte für Touristen. Nur ein kleiner Teil der Gräber kann besichtigt werden, da aus konservatorischen Gründen ein wechselnder Teil der Gräber gesperrt ist. Eintrittstickets berechtigen derzeit zum Besuch von drei Gräbern.

Wir konnten folgende Gräber besichtigen:

Ramses I.: †1290 v. Chr. Begründer der 19. Dynastie.

Dieses Grab ging steil und tief in den Berg hinunter, die Stufen waren nichts für modernen Wohlstandstouristen! Die Grabkammer ist mit reichen Bildern bemalt.

Ramses IV.: † 1145 v. Chr., 3. Pharao der 20. Dynastie.

Mit sanftem Gefälle ging es weit in den Berg hinein, wunderschöne Bilder zieren die Wände. Genau genommen sind diese Bilder Hieroglyphen, mit bestimmten Themen, so das Buch der Kavernen, Buch der Tore, die Litanei von Ra. Dazu kommen koptische Graffiti, da die frühen Christen das Grab als Kirche benutzten. Die Decke ist wundervoll verziert und bemalt mit königlichen Kartuschen, geflügelten Skarabäen und schwebenden Geiern.

Ramses IX.: †1107 v. Chr., 8. Pharao der 20. Dynastie.

Auch dieses Grab führt in sanftem Gefälle in den Berg. Bilder schmücken die Wände, der Sarkophag fehlt. Lange kann man sich nicht unten aufhalten, die Luft ist heiß und schwül durch die endlose Schlange von Touristen, die sich durch die Gräber windet. Man kann gut verstehen, dass man die Gräber dann ruhen lassen muss, damit sie "durchatmen" können!

Fotografieren darf man natürlich auch nicht, damit man die Bilder kauft, was wir dann auch getan haben.

Ich hätte gerne noch ein paar Tage hier bleiben und alle 65 Gräber anschauen können.

Ein kleines Stück weiter liegt **Deir el-Bahari**. Neben zahlreichen Felsengräbern ist die Nekropole bekannt durch drei Totentempel: Als erster hat sich hier der **Pharao Mentuhotep II.** (11. Dynastie) seinen Tempel mit Begräbnisstätte erbauen lassen. Eine zu dem Grabdenkmal hinführende Allee wurde von ihm darstellenden, bemalten Sandsteinstatuen gesäumt. In und um den Tempel ließ er seine Königinnen, Soldaten und hohe Beamten beisetzen. Gleich neben dieser Anlage befindet sich der **Hatschepsut-Tempel** (Djeser djeseru) aus der 18. Dynastie und zwischen beiden ein **Tempel Thutmosis III.**

Schon vom Ostufer des Nils aus kann man den **Totentempel von Hatschepsut** sehen. Hatschepsuts herausragendstes Bauwerk war ihr eigener Totentempel. Er unterscheidet sich grundlegend von den übrigen Tempeln Ägyptens, sowohl vom Grundriss als auch von der Architektur und der Dekoration her. Er fügt sich elegant und harmonisch in das ansteigende Gebirge ein wirkt leichter im Stil als die monumentalen und massiven Bauten früherer Epochen. Von dem Taltempel am Rand des Gebirges führt eine Rampe zu der unteren Terrasse und - zu beiden Seiten der aufwärts führenden Rampe - Südhalle und Nordhalle. Im Westen der nächsthöheren mittleren Terrasse liegt im Süden die Halle mit den Darstellungen der Puntexpedition, im Norden jene mit der Darstellung der göttlichen Geburt und Erwählung Hatschepsuts. Eine weitere Rampe führt auf die obere Terrasse mit einem Säulenhof und dahinter dem Allerheiligsten.

Gil liest gerade einen Roman "Die Herrin vom Nil", der Hatschepsuts Leben und nach den Bau dieses Tempels beschreibt. Sie fand Hatschepsut hier tatsächlich wieder.

12.11. Luxor: Luxor-Tempel, Karnak-Tempel

Tages-km: 0

Der **Luxor-Tempel** liegt nicht weit von unserem Camp entfernt, so dass wir einen schönen Spaziergang am Nil entlang machen konnten, um ihn zu erreichen.

Der Tempel wurde zur Zeit des Neuen Reiches um 1380 v. Chr. im Auftrag von Amenophis III. errichtet. Er war dem Gott Amun, seiner Gemahlin Mut und ihrem gemeinsamen Sohn, dem

Mondgott Chons, geweiht. Er ist ein steinernes Symbol für die Herrlichkeit des neuen Reiches. Ein monumentaler Säulengang aus 14 Papyrussäulen geht in zweiten Hof über, von einer doppelten Kolonnadenreihe umgeben. Danach kommt eine Vorhalle mit 32 reich verzierten Säulen. Danach erst beginnt der Komplex der Kulträume.

Unter Ramses II. kam ein weiterer Säulenhof hinzu und die monumentalen Frontmauern mit dem Obelisk (der zweite steht auf dem Place de la Concorde in Paris) sowie den beiden 15 hohen Sitzstatuen. Auch sonst ließ Ramses II. reiche Ausstattung anbringen, riesige Reliefs seiner siegreichen Feldzüge, die gewaltiger waren als seine Siege.

Auch Alexander der Große verewigte sich im 4. Jahrhundert v. Chr. und ließ einen Granitschrein errichten. Reliefs zeigen ihn als Pharao und seine Krönung durch Gott Amun.

Vom Eingang des Tempels führt eine eindrucksvolle Prozessionsstraße zum Tempel von Karnak, von der ein Teilstück, flankiert von Widdersphinxen, erhalten ist.

Der Luxortempel erfüllte im Wesentlichen zwei Funktionen. Einmal im Jahr – zum ägyptischen Neujahrstag – wurde das Opet-Fest begangen. Die Statuen der Götter Amun, Mut und Chons wurden in tragbaren Barken vom 2,5 Kilometer entfernten Karnak-Tempel hierher gebracht. Die Feier dauerte anfangs 11 Tage wurde aber in späterer Zeit auf 27 Tage verlängert. An den sogenannten Stationstempeln wurde eine Pause eingelegt und die Barken abgestellt. Das Ziel der Barke der Mut und des Chons waren die Kapellen direkt hinter der Säulenhalle. Nur die Amunbarke wurde ins Allerheiligste gebracht.

Die zweite Funktion war die Vereinigung des Königs mit seinem göttlichen Ka. Es war die jährliche Wiederholung – auch am Neujahrstag – der Vergöttlichung des Königs, wie sie schon bei seiner Thronbesteigung erstmals vollzogen wurde.

Direkt hinter dem Luxor-Tempel beginnen die Souks. Den touristischen Teil ließen wir schnell hinter uns, um in den einheimischen Teil zu gelangen. Hier fühlten wir uns richtig wohl. Obst, Gemüse, Fleisch, alle Waren, die man benötigte, sind hier zu bekommen. Falafelstände sorgten für das leibliche Wohl. Wohlig erschöpft kamen wir wieder im Camp an.

Am Abend sollte dann die Light- und Soundshow im Karnak-Tempel sein. Mit Pferdedroschken sollte es durch die Souks zum Tempel gehen. Bei unserem nachmittäglichen Bummel sind wir diesen Droschken in den Souks begegnet und es hat mir nicht gefallen, sich wie ein Pascha durch die engen Gassen karren zu lassen und alle Menschen müssen sich in die Ecken drücken. Das ist nicht mein Ding und da die Show mich nun absolut reizte, war das Grund genug, faul zu Hause bleiben. Wir sollen auch nichts verpasst haben.

13.11. Nach Assuan

N 24°04'02,2" E 032°52'43,4"

Tages-km: 244

Auf Grund der Sicherheitsvorkehrungen können Touristenfahrzeuge Assuan und darüber hinaus Abu Simbel nur noch im Konvoi erreichen, der von Sicherheitskräften begleitet wird. So ein Konvoi sollte 50 und mehr Busse und kleinere Fahrzeuge enthalten. Wir hatten Glück, unser Konvoi bestand nur aus 5 Bussen, 11 Wohnmobilen und ein paar PKWs. Um 7 Uhr wurden am vorgeschriebenen Abfahrtsort die Fahrzeuge registriert, dann ging es los. Überall sperrte die Polizei die Kreuzungen, was zur Folge hatte, dass der Konvoi mit über 90 kmh durch die Stadt bretterte. Auch hinter Luxor wurde es nicht besser. In den Dörfern waren die Kreuzungen auch von teilweise abenteuerlichen Gestalten gesperrt, die aussahen, als wären sie einem Kara-Ben-Nemsi-Buch von Karl May entsprungen: Djellaba (langes Nachthemd) und Turban, dazu ein oft abenteuerliches Gewehr. Hier fuhren wir zwischen 90 und 120 kmh. Viel Zeit zum Schauen blieb mir bei dieser idiotischen Fahrweise nicht. Ob das der Schutz von Terroranschlägen sein soll? Ich fuhr am Ende des Konvois und hinter mir kam kein Sicherungsfahrzeug. Zweimal wurden an den

üblichen Kontrollposten unsere Autonummern aufgeschrieben, als wir durch die Speedbreaker heruntergebremst wurden, doch wurde in Assuan nicht kontrolliert, ob alle angekommen waren. Was soll also dieser Zirkus? Ich hätte gerne etwas von der Fahrt durch das Niltal gesehen.

Außerhalb von Assuan sollten wir unser Camp auf dem Campingplatz Adams Home bei einer nubischen Familie beziehen, doch aus unerfindlichen Gründen hatte die Touristikpolizei die Lizenz für Wohnmobile entzogen. Guter Rat war teuer, doch Ingo fand eine Lösung. Hoch über dem Katarakt von Assuan am Hotel Sara konnten wir einen guten Stellplatz beziehen. Vom Pool des Hotels aus hatten wir einen herrlichen Blick über den Katarakt und eine Insel auf das gegenüberliegende Wüstenufer.

14.11. Assuan: Unvollendeter Obelisk, Kitcheners Island

Tages-km: 0

Heute stand uns ein gemütlicher Tag bevor. In einem Rosengranit-Steinbruch sahen wir einen **unvollendeten Obelisk**. Er wiegt 1100 Tonnen und ist damit mehr als doppelt so schwer als andere große Obelisken, deren Gewicht zwischen 200 und 500 Tonnen liegt. Er ist bei der Bearbeitung gebrochen, so dass wir sehr gut die Arbeitsmethoden studieren können.

Dann brachte uns eine **Feluke** zu Kitcheners Island. Diese einstige Privatinsel Kitcheners ist zu einem botanischen Garten umgestaltet worden und wegen ihrer Baumvielfalt interessant.

Weiter ging es mit der Feluke zur **Insel Elephantine**, die zum Stadtgebiet Assuans gehört. Auf ihr liegen zwei nubische Dörfer, die einen Einblick in das nubische Leben erlauben.

Die Feluke brachte uns dann zurück zum Ufer.

Eine **Felucke** (auch: **Feluke**) ist ein kleines, mit Lateinersegeln (Dreiecksegel) getakeltes Schiff. Es ist auf Grund der Segelform, die ein hohes Amwindsegeln erlaubt und der Größe des Segels, das auch die geringste Brise einfängt, gut zum Kreuzen auf dem Nil geeignet – und es ist sehr fotogen!

Den Abschluss machte eine kurze Bummel über den Basar, auf dem wir unsere Vorräte ergänzten und natürlich einige Mitbringsel erstanden – wer kann den Händlern schon auf die Dauer widerstehen!

15.11. Nach Abu Simbel

Tages-km: 560 mit dem Bus

Heute sollte ich mein Ziel unserer Reise erreichen. 48 Jahre, seit ich mit Spannung der Umsetzung des Tempels verfolgte, war es nun soweit: Ich sollte **Abu Simbel** sehen!

Um 4 Uhr startete der Konvoi nach Abu Simbel. Wir nutzten die Zeit, um den unterbrochenen Schlaf fortzusetzen. Groß war unser Konvoi nicht, so dass wir hofften, noch einen Blick auf den Tempel erhaschen zu können.

Bei der Ankunft hieß es dann, dass wir 1 ½ Stunden Zeit hätten, dann würde der Konvoi zurückfahren. Nachdem Eintrittskartenkaufen und Weg zu den Tempeln und den endlosen Erklärungen des Reiseführers hatten wir dann noch eine gute halbe Stunde Zeit, um durch zwei Tempel zu jagen. Ein Jammer! Also hieß es jala jala (schnell schnell). Inzwischen war die Menschenmenge angewachsen, Schiffe waren noch gekommen.

Aber –

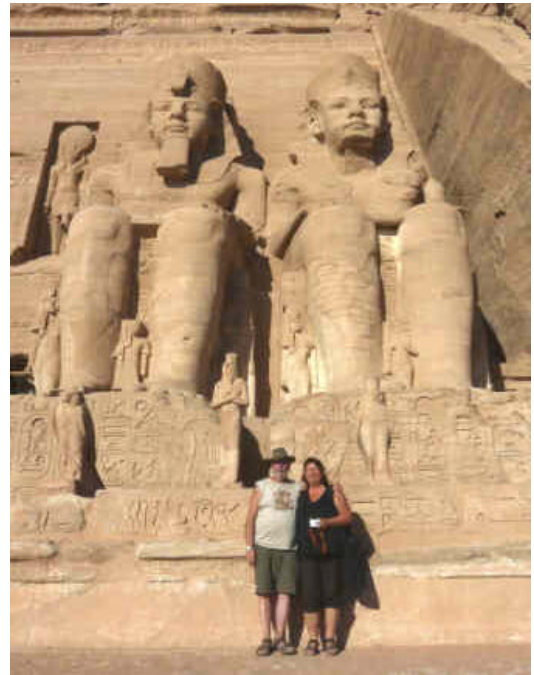
Ich stand in Abu Simbel vor dem Tempel von Ramses II.!

Der **große Tempel** des Ramses II. (1279 v. Chr. – 1213 v. Chr.) wurde komplett in das Felsmassiv eingeschnitten. Die vier 22 m hohen, gewaltigen Kolossalstatuen stellen den König dar.

60 Meter in den Fels führt die Tempelanlage, zunächst in die große dreischiffige Halle mit 2 x 4 Statuenpfeilern des Königs.

Die Reliefs der Halle verherrlichen die kriegerischen Taten des Königs als Sieger über Syrer, Libyer und Schwarze. Im hinteren Bereich der Großen Halle zweigen insgesamt sechs Seitenkammern ab, die wohl der Aufbewahrung von Vorräten dienten.

Auf der Tempelachse erreicht man dann die kleinere 4-Pfeiler-Halle mit Opferszenen, eine Querhalle mit zwei Nebenräumen und das Heiligtum. In diesem sind Statuen der Götter Ptah, Amun und des Horus von Mehu sowie von Ramses als Gott aufgestellt.



Der **kleine Tempel** von Abu Simbel wurde der vergöttlichten großen Gemahlin des Ramses, Nefertari und der Hathor von Ibschek geweiht. Die aus der Felswand geschlagenen Figuren zeigen je zwei Mal Nefertari, Hathor und Ramses, ca. 10 m hoch in gleicher Größe, eine besondere Auszeichnung für Nefertari, da die Ehefrauen der Könige meist kleiner dargestellt wurden.

Der Tempel führt 21 m tief in den gewachsenen Felsen. Hinter dem Eingang befinden sich eine 6-Pfeiler-Halle, eine Querhalle mit zwei Nebenräumen und dem Heiligtum. Die Reliefs zeigen Krönungsszenen und den Schutz der Königin durch Göttinnen der Liebe und der Fruchtbarkeit. Sie sind in ihrer Einfachheit und Klarheit wunderschön. Gerne wäre ich in beiden Tempeln noch länger geblieben. So blieb mir noch ein sehnsüchtiger Blick auf beide Tempel und ein tiefes Inhalieren, dann mussten wir zum Bus eilen, der Konvoi wartete.

Auf der Rückfahrt träumte ich von Abu Simbel. Ich war endlich da gewesen und hatte meinen Atem in diesem Raum der Ewigkeit zurückgelassen, wenn diese auch schon "umgezogen" war.

Ab jetzt befinden wir uns auf dem Rückweg nach Hause, mein emotionales Ziel war erreicht, der südlichste Punkt unserer Fahrt ebenfalls.

16.11. Der Horus-Tempel in Edfu; nach Safaga

N26°47'37,3" E033°56'09,8"

Tages-km: 470

Laut Plan sollte es heute zurück nach Luxor zurückgehen und morgen dann per Konvoi weiter nach Safaga am roten Meer. Drei Tage Badeurlaub sollten uns die Energie für weitere Abenteuer geben. Am Donnerstag standen dann in einem Rutsch 570 km nach Kairo auf dem Plan. Diese Strecke wollten wir halbieren, was bedeutete, dass ein Tag am Meer gestrichen werden musste. Um den wieder hereinzuholen, entschlossen wir uns nicht in Luxor zu übernachten, sondern nach Safaga durchzufahren. Voraussetzung: wir erreichen den Konvoi in Luxor.

Fuhr der Konvoi in Assuan noch pünktlich ab, verzögerte sich die Abfahrt in Edfu, wo wie Station machten, um der Horus-Tempel zu besichtigen.

Der **Horus-Tempel in Edfu** gehört zu den imposantesten Altertümern, die Ägypten zu bieten hat. Dies liegt natürlich hauptsächlich daran, dass er noch fast vollständig erhalten ist. Erbaut wurde der Tempel in seinen Grundzügen ab 237 v. Chr. von Ptolemaios III. Er ließ das eigentliche Tempelhaus errichten, das sein Nachfolger Ptolemaios IV. im Rohbau fertigstellte. (Die Ptolemäerzeit beginnt in Ägypten mit der Eroberung durch Alexander des Großen 332 v. Chr. Das von ihm eingesetzte Herrscherhaus war griechischer Herkunft, es waren seine Vertrauten und sahen sich in gerader Linie der pharaonischen Dynastien. Im Jahr 304 v. Chr. nahm Ptolemaios I. den Königstitel an. Insgesamt 15 Herrscher mit Namen Ptolemaios haben anschließend bis 30 v. Chr. regiert, dann wurde Ägypten durch die Römer erobert.)

Vor dem Eingangsportal stehen rechts und links zwei große Falken aus schwarzem Granit. Dann folgt der große Kolonnadenhof von dem aus dann die Weihehalle und die Bibliothek erreicht werden kann.

Am Ende steht eine 25 m breite und fast 14 m lange Vorhalle mit 18 Säulen, hinter der sich noch eine Halle, Gänge und Kammern befinden. Das Allerheiligste bildet in sich abgeschlossen ein kleines eigenständiges Bauwerk.

Die Inschriften des Edfu-Tempels sind für die Philologie von großer Bedeutung, da sie zu den größten zusammenhängenden Sammlungen von hieroglyphischen Texten der Griechisch-Römischen Zeit gehören.

Die verspätete Abfahrt in Edfu und unser notwendiges Tanken in Luxor führten dazu, dass der Konvoi nach Safaga ca. 5 Minuten weg war.

Doch die Touristenpolizei ließ es dabei nicht bewenden. Sie versuchte uns den Weg zu dem Konvoi zu erklären (left, right, left, right, all clear?), als sie unseren hilflosen Blick sah, wurde kurzerhand ein Polizeifahrzeug gestartet, das versuchte uns mit Blaulicht und Martinshorn durch die Stadt zu lotsen. Zwecklos. Erst Drohgebärden des Beifahrers machten die Straße frei. Der Konvoi war inzwischen per Funk gestoppt worden, so dass wir ihn noch im Stadtgebiet erreichten und unsere drei Fahrzeuge nun das Schlusslicht bildeten, d.h. vor dem Polizeifahrzeug. Als letzte Fahrzeuge jagten wir nun teils mit 120 kmh über die Straße und durch Ansiedlungen. Ein unsicheres Gefühl, auch wenn jede noch so kleine Abzweigung mit einem Gewehrposten gesichert war, denn der Weg war oft so eng, dass wir schon sehr genau fahren mussten. Und den Anschluss konnten wir auch nicht zu weit abreißen lassen, denn wir waren nicht sicher, wie lange die Posten die Straßen sperrten. Es zeigte sich, dass erst nach dem Schlussfahrzeug der Polizei, die Absperrungen aufgehoben wurden.

Die Straße stieg unaufhörlich bis auf 700 m an, das Gebirge um uns herum sollte bis 2.000 m hoch sein. Auch wenn unser Konvoi nur klein war (21 Fahrzeuge), schafften wir die 230 km nicht vor dem Dunkelwerden. Ein herrlicher Sonnenuntergang im Rückspiegel verging hinter den steilen Gebirgsschatten sehr schnell und die letzten 50 km fuhren wir in der Dunkelheit und lernten wieder einmal mehr die Fahrweise der Ägypter kennen. Nicht nur die Verkehrsschilder warnen vor jeder 2%-Steigung mit einem Hinweisschild, auch die Autofahrer zeigen jede Biegung der Straße mit dem Blinker an. Dafür machen sie das Licht erst bei schwärzester Dunkelheit an.

Unsere Anfahrtsbeschreibung für den Campingplatz in Safaga war so gut, dass es auch bei Dunkelheit keine Schwierigkeit gab, ihn zu finden. Der Camping Sun Beach Orka hinter dem Hotel Lotus Bay bietet alles, was wir brauchen. Zum Strand sind nur ein paar Meter und das Beachrestaurant hat uns mit leckeren Calamares schnell als Stammgäste gewonnen. So beschlossen wir den Abend stilvoll bei Calamares und einem Sakkara-Bier untermalt von sanftem Meeresrauschen.

17.11. Safaga

Tages-km: 0

Der sonnige Morgen fand uns gemütlich bei Kaffee und Tomatenbrot. Danach wurde gefaulenzt und gelesen. Bei unserem mittäglichen Calamaresmenü kam der Rest der Gruppe und fand sich schnell in den üblichen Beach-Sonne-Wasser-Faulenzerrhythmus ein.

Den Tag beendete wieder unser Besuch im Beachrestaurant.

18.11. Safaga

Tages-km: 0

Siehe gestern, keine Abweichung.

Heute erfuhren wir, dass unsere Schweizer Mitreisenden keine Chance haben, ein Visum für Libyen zu bekommen. Der Zwischenfall mit dem Gaddafi-Spross vor zwei Monaten war so eskaliert, dass Libyen die diplomatischen Beziehungen zur Schweiz abgebrochen hat. Als Alternative werden sie jetzt über Israel mit einem Frachtschiff nach Italien fahren. Schade, sie sind angenehme Mitreisende!

19.11. Safaga

Tages-km: 0

Siehe gestern, keine Abweichung.

Doch es gab es, das kommt davon, wenn man vorschreibt. Am Morgen schon bezog sich der Himmel, es wurde dunkelgrau. Die Temperatur blieb bei 28°, dafür stieg aber die Luftfeuchtigkeit auf gut 90%. Die Folge davon war eine Schwüle, vor der man sich nicht verstecken konnte. Die Badehose brauchte einen halben Tag zum Trocknen, wo sonst 10 Minuten gereicht hätten.

Ein letztes Mal besuchten wir unser Beachrestaurant, um Calamares zu essen. Wehmut war nicht dabei, wir hatten genug Faulheit genossen. Die Hummeln im Mors wurden schon ungeduldig.

20.11. Zum Paulus-Kloster

N28°50'08,8" E032°33'59,0"

Tages-km: 309

Konvoi. Heute lernten wir die Absurdität der Konvoi-Vorschrift kennen: Der Konvoi Kairo sollte 12:15 Uhr starten. Wer genügend früher am Kontrollpunkt ankam wurde so hindurchgelassen. Wer wie wir pünktlich da war, wurde aufgehalten.

Den Konvoi verließen wir auf ungefähr halber Strecke nach Kairo und bogen links zum Pauluskloster ab. Den hinterher fahrenden Polizeiwagen kümmerte das nicht.

Es ging 12 km in die Berge. Ein Tor mit Posten hieß uns auf dem Gelände des Klosters willkommen, doch es dauerte noch eine Weile, ehe wir die Gebäude auftauchen sahen und an dem alten Kloster halten konnten. Sehr freundlich begrüßte uns Vater Benjamin, erklärte, dass wir innerhalb des Klosterbezirks nicht übernachten dürften, aber vor dem Tor sei ein großer Parkplatz, den wir gerne nutzen könnten.

Er bot uns eine Führung durch den alten Teil des Klosters an, was wir sehr gerne wahrnahmen.

"Paulus von Theben (* 228; † 341), christlicher Heiliger, erster ägyptischer Einsiedler. Sein Leben wird überliefert in der um 376 von Hieronymus (um 347 - 420) verfassten *Vita Pauli primi eremitae*. Danach wurde Paulus im Jahr 228 als Sohn wohlhabender christlicher Eltern in Ägypten geboren. Nach dem Tod der Eltern und Erbstreitigkeiten mit seinem Bruder ging er während der Christenverfolgungen unter Decius (249/50) als erster christlicher Einsiedler und Asket in die ägyptische Wüste. Dort lebte er jahrzehntelang alleine, von einer Quelle, einer Palme und einem Vogel, der ihm täglich Brot brachte, versorgt. Als er 113 Jahre alt war, wurde er, kurz vor seinem Tod, von dem damals 90-jährigen Antonius (Antonius der Große, 251 - 356) aufgesucht, auf eine Vision des Antonius hin, dem offenbart wurde, dass es in seiner Nachbarschaft einen weiteren, älteren Einsiedler geben würde, der ihm auf dem Weg in die Wüste vorausging. Nach dem Tod des Paulus blieb es Antonius überlassen, mit Hilfe zweier Löwen ein Grab für den heiligen Paulus zu auszuheben."

So nüchtern schildert das Internet das Leben des Eremiten. Vater Benjamin tat das sehr viel romantischer und mit viel mehr Herz. Er führte uns durch die alte Klosteranlage, die wegen der räuberischen Beduinen zur Festung ausgebaut war, zeigte uns den Fluchtturm als letzten Rückzugspunkt, die alte Ölpresse und Kornmühle - beide wurden mit Eseln angetrieben, das Refektorium mit seinem steinernen Tisch und Bibelständer, von dem während des Essens vorgelesen wurde. Wir kosteten von der Quelle, die pro Tag 8m³ Wasser liefert (und das seit Paulus' Zeiten!), dass für die Mönche und die Bewässerung des Gartens ausrechen muss und bekamen in der Klosterbäckerei jeder zwei Brötchen geschenkt. Hier werden pro Tag über 500 Brötchen gebacken! Der Höhepunkt aber ist die Höhle, in der Paulus gelebt hat, in der er gestorben und begraben ist. Im 5. Jahrhundert wurde eine erste Kapelle über seinem Grab gebaut, im 16. Jahrhundert wurde sie erweitert und mit neuen Gemälden geschmückt, die in ihrer Einfachheit zur Andacht einladen.

In der Ferne, am Berghang leuchtete das neue Kloster in der Abendsonne. Ich bedauerte nicht, dass ich es nicht besuchen konnte. Den Geist des Eremiten Paulus atmet es sich nicht!

Auf dem Parkplatz vor dem Kloster standen wir gut. Müde von der letzten schwülen Nacht fielen wir früh ins Bett.

21.11. Nach Kairo

N29°58'11,0" E031°10'28,6"

Tages-km: 249

Schön kühl war es, doch die Fliegen nervten sehr. Kein Muezzin weckt uns um halb fünf, dafür taten das um halb sechs junge Arbeiter gründlich, die auf das Öffnen des Tores warteten.

Die Fahrt nach Kairo verlief unspektakulär, um drei Uhr waren wir auf unserem bekannten Campingplatz Salma Camping in Gizeh.

22.11. Über das Kloster Bishoi nach Alexandria

N31°09'53,6" E029°55'57,6"

Tages-km: 248

Die slalomartige Ausfahrt aus Gizeh, bedingt durch die Einbahnstraßen am Kanal, kennen wir schon und manövrieren uns ägyptisch-profihhaft durch den chaotischen Verkehr. Wir kommen auf die mautpflichtige (~60 €Cent) Desert Road nach Alexandria, eine vierspurige Autobahn, die uns

nach 100 km zum Wadi Natrun (Natrontal) bringt. In diesem 20 m unter dem Meeresspiegel liegenden 35 km langen und 10 km breiten Wadi, in dem schon die pharaonischen Priester das Natron zum Einbalsamieren der Mumien schürften, liegen einige flache Seen, die in den Sommermonaten trocken fallen, so dass dann ganz leicht das Natron gefördert werden kann.

Doch wir kommen nicht wegen dem Natron. Hier soll der Legende nach die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten in der Wüstenei Halt gemacht haben. In der Folge davon entstanden seit dem 4. Jahrhundert etliche Einsiedeleien und Klöster. Heute sind noch 4 Klöster aktiv, eines davon ist das **Kloster Bshoi** (oder Bishoi), das wir besichtigten.

Das Kloster wurde um 390 von einem jungen Christen, Bishoi, gegründet. Als typisches Wüstenkloster ist es gegen die Beduinen von einer hohen Mauer umgeben, die Gebäude, wie die Zellen und Kirschen, haben Kuppeldächer. Wir lernten, dass dies in der Wüste die adäquate Bauweise ist, da nur Kuppeldächer den ganzen Sonnentag lang zur Hälfte im Schatten liegen, was zur Folge hat, dass die Luft in dieser Hälfte kühler ist als in der anderen, so dass ein kreisförmiger Luftstrom den Raum darunter kühlt.

Wir standen in den alten Zellen und stellten uns die Mönche darin vor. Neben der alten Kirche stand eine neue, größere Kirche, die zeigte, dass es den Mönchen hier nicht schlecht geht. Sonst würden wohl auch nicht 170 Mönche hier leben! Von dem Dach des Fluchtturms konnten wir die anderen Klöster in der Nachbarschaft sehen, sie machten auch keinen kleinen Eindruck.

Schließlich ging es weiter nach Alexandria. Auf dem Parkplatz des Kaufhauses Carrefour richteten wir uns für die Nacht ein. Nicht weit liegt der verschiffte See Bahra Maryat, von ihm und der daran liegenden Industrie weht ein permanenter Gestank herüber und pünktlich zum Sonnenuntergang wurden wir von Myriaden von Mücken überfallen. So schnell konnten wir gar nicht im Auto verschwinden, ohne einen Gutteil mit hinein zu nehmen. Alles was wir gegen Mücken hatten, musste zum Einsatz kommen, um der Plage Herr zu werden. So zündeten wir drei Räucherspiralen und zwei elektrische Verdampfer an und bald fielen die Mücken von der Decke. Es wurde auch Zeit, dass wir die Spiralen ausmachen und die Fenster hinter den Mückenrollos aufmachen konnten, bevor wir von der Bank fielen. Andere, die keine Abwehrmittel im Wagen hatten, nutzten die Auswahl des Carrefour.

23.11. Alexandria: Besichtigung

Tages-km: 0

Ein Reiseführer nennt **Alexandria** die heruntergekommene Wiege der Weisheit. Das bestätigt sich immer wieder auf unserer Rundfahrt. Besonders die Bauten an der Corniche, der Uferstraße, die der feuchten Salzatmosphäre direkt ausgesetzt sind, machen einen gefährlich auffälligen Eindruck.

Unsere Besichtigung begann damit, dass die Reiseführerin eine Stunde zu spät kam. Sie war aus Kairo und wusste mehr von dort als von Alexandria. Sie entpuppte sich als die schlechteste Reiseführerin die ich je hatte. An der **Pompeiusssäule** durften wir aussteigen und uns die 27 m hohe Säule aus Rosengranit anschauen. Wir erfuhren nicht, ob sie der Zerstörung des Serapisheiligtums 391 n.Chr. entgangen ist oder ob sie überhaupt Teil davon war. Zu den Ausgrabungen, zu denen es keine Beschreibung gab, sagte ach nichts, ja sie auch nichts von den Höhlen, die tief in den Berg führten.

Nächstes Ziel war **Fort Qaitbay**, das wir nur außen ansehen durften, es war ja nur der Blick auf die Stadt sehenswert. Dass das Fort auf dem Fundament des Leuchtturms von Pharos und mit dessen Steinen errichtet war, las ich im Reiseführer. Der Leuchtturm war eines der sieben Weltwunder, überstand aber das Erdbeben von 1326 nicht. Bis heute hat nie wieder ein Leuchtturm eine Höhe von über 110 m erreicht!

Auch der **Montazah-Palast**, die ehemalige Sommerresidenz des letzten ägyptischen Königs Faruk, war nur von außen anzuschauen. Der verspielte Zuckerbäckerbau liegt idyllisch auf einem Hügel an der Küste.

Die **Abu al Abbas Moschee** sollten wir uns ebenfalls nur außen ansehen dürfen, doch wieder einmal war die Reiseführerin falsch informiert. Die Moschee ist im 18. Jahrhundert gebaut worden und ist wundervoll verziert.

Die **Neue Bibliothek von Alexandria** ist in dem Geist der alten erbaut worden, deren Zerstörungsdatum umstritten ist und von 47 bis 641 n. Chr. schwankt. Die Neue Bibliothek ist in Zusammenarbeit mit der UNESCO erreicht und 2002 eingeweiht worden. Ausgelegt für 8 Millionen Bände sollen es jetzt 1 Million sein. Für mich ist interessant, dass hier eine Sicherungskopie der Daten des Internetarchivs, welches Momentaufnahmen vieler Webseiten seit 1996 erstellt, hinterlegt sind. Das Archiv hat eine geschätzte Größe (2004) von einem Petabyte (15 Nullen = 1 Billion) und wächst um ca. 20 Terabyte (12 Nullen = 1 Billion) pro Monat. Das beeindruckt mich mehr als die tolle Architektur.

Zurück auf unserem Standplatz am Carrefour, warteten wir auf die Mückeninvasion, die pünktlich um 16:30 Uhr begann. Doch dieses Mal waren wir vorbereitet und das Womo verrammelt.

24.11. Nach Marsa Matruh

N31°21'44,4" E027°13'14,8"

Tages-km: 336

Endlich mal wieder kein Konvoifahren. Das hieß für uns, in aller Gemütlichkeit den Kaffee zu Ende trinken und dann loszoteln. Gute 300 km lagen heute vor uns. Der Reiseführer warnte uns vor der langweiligen Straße hinter Küste, die mit Hotelbauten zugestrichelt ist. So wählten wir eine kleine Parallelstraße, die uns durch schmucke Dörfer führte, bis wir bei Al Alamein doch wieder auf die Küstenstraße trafen. Eine Pause am Denkmal für die gefallenen deutschen Soldaten, die auf ihrem Zug zur Einnahme des Suezkanals hier von englisch-neuseeländischen Truppen gestoppt wurden, nutzten wir, um die Sonne zu genießen und das blaue Mittelmeer zu begrüßen.

So selbstverständlich war das warme Wetter nicht, ist hier doch Winter, was seit ein paar Tagen auch an den Polizisten zu sehen ist. Die weißen Uniformen sind verschwunden, dicke schwarze Wolluniformen sind angesagt. Wir merken nur die nächtliche "Kälte", wenn das Quecksilber auf 14° zurückgeht. Dann steigt die Nachfrage nach einer warmen Bettdecke.

Nun kamen wir doch noch in den Genuss der langweiligen Küstenstraße. Die Hotelbauten zogen sich bis kurz vor Matruh und wenn sich nicht noch in Bau waren, waren sie geschlossen. Hier ist eben Winter.

Unser Etappenziel ist das Hotel Beau Site, vor dem wir uns postierten, auch hier bewacht von der Polizei, die sofort einen Posten aufstellte.

Dies ist der letzte Abend in Ägypten, morgen steht uns die Einreise nach Libyen bevor.

Ägypten. Ich habe mir meinen Traum erfüllt. Ich habe vor den Pyramiden gestanden, über die riesigen Steinquader gestaunt und Ehrfurcht bekommen, wenn ich die Höhe anschaute.

Ich habe der Sphinx zugeblinkert, sie hat nicht geantwortet.

Ich bin auf dem Nil gefahren und habe an die königlichen Barken gedacht.

Wenn ich jetzt den Namen Ramses II. höre, bin ich sofort in Abu Simbel.

Das Tal der Könige wird ein großes Geheimnis bleiben. Die Reliefs könnten als Tapete bei mir zu Hause dienen.

Der Hatschepsut-Tempel, die Memnonkolosse, der Luxor-Tempel, der Tempel von Karnak und viele andere mehr werden von nun an Namen sein, bei denen ich träumen werde. Ich war da.

Ägypten wird mich aber auch an die allgewaltige Polizeipräsenz erinnern. So viele bewaffnete Uniformierte und Ununiformierte habe ich noch nirgends gesehen, aber alle sind überaus hilfsbereit und freundlich, lachen und winken dir zu und rufen welcome!

Ägypten hat ein riesiges Müllproblem. Es gibt zwar auch saubere Gegenden, aber der Müll türmt sich überall. Ob es Flachdächer alter Häuser in Kairo, Kanalufer, Straßenböschungen, Abrissgrundstücke, Wüste sind – eigentlich könnte ich alles aufzählen. Mal sieht man Ansätze von Müllbeseitigung, die enden aber in der Regel mit dem Abfackeln.

Das Handeln. Mittlerweile bin ich das Handeln beim Kaufen ja schon gewohnt und es klappt auch ganz gut, da ich ja eigentlich nichts brauche und gut weggehen kann, was die Händler meistens zum Nachgeben bringt. Was mich aber stört ist, dass sehr oft versucht wird, beim Bezahlen und Geldwecheln zu betrügen. Z. B. statt eines 50 Pfundscheins einen 50 Piasterschein – ein Hundertstel – rauszugeben.

Die Wüste. Ich weiß, dass Ägypten zu 95% aus Wüste besteht und doch ist es etwas Anderes, ihr überall zu begegnen. Die kleinen Grünstreifen und bebauten Flächen enden unvermittelt und gehen in die endlose Wüste über, dass man jedes Mal wieder verwundert ist, wie groß sie ist. Oder umgekehrt, dass man sich über jeden Busch und sei er noch so grau freut.

Durch Libyen

25.11. Vor Tobruk

N31°48'12,2" E024°54'44,0"

Tages-km: 277

Einige hatten wohl heute Nacht nicht so gut geschlafen, die Bowlingbahn gegenüber produzierte noch lange Lärm, dazu unterhielten sich die Wachkräfte lautstark mit Vorliebe direkt neben einem Womo und eine Kiosk öffnete sein Angebot kurz vor Mitternacht. Uns störte das alles nicht, so waren wir fit für ein neues Land.

Ägypten verabschiedete uns stilgerecht mit einem Sandsturm, der uns förmlich aus dem Sand herauspustete. Um 11:20 Uhr kamen wir an der ägyptischen Grenze an. Das Carnet musste abgestempelt, die ägyptischen Autonummern und -papiere zurückgegeben werden, die Pässe gestempelt und der Wagen vom Zoll angesehen werden. Um 14:15 standen wir auf der libyschen Seite. Jedenfalls musste sie das sein, denn die Prozedur begann in umgekehrter Reihenfolge. Bisher war jeder Grenzübergang mit Fahne Schrift und Bildern der jeweiligen Machthaber geschmückt. Hier war es nicht so. Keine Fahne, kein Gaddafi-Bild, keine Propaganda, keine Beschriftung der Schalter und Gebäude. Aber wir hatten ja einen einheimischen Guide, der uns begleitete. Endlich bekamen wir unsere libyschen Nummernschilder, Versicherungsscheine und Stempel in Carnet und Pass und konnten um 17:30 weiterfahren. Sechs Stunden hatte die gesamte Prozedur gedauert. Mittlerweile war es dunkel geworden. Schade, so gingen die ersten Eindrücke im Dunkel unter. Nach ca. 20 Kilometern hatte unser Guide einen guten Stellplatz an einem Motel besorgt. Hier ist es ruhig. Eine ungestörte Nacht erwartet uns.

26.11. Nach Cyrene

N32°48'45,3" E021°51'40,3" Höhe: 610 m
Tages-km: 372

Heute weckte uns der Muezzin ganz sanft uns sogar melodisch, allerdings erst kurz vor sechs Uhr. Hatte er verschlafen oder gelten hier andere Zeiten?

Es geht unaufhörlich nach Westen. Der Unterschied zu Ägypten sticht ins Auge:

Die Küste ist leer, die protzigen Hotelbauten fehlen. Es sind kaum noch Polizisten zu sehen und wenn, sind sie nicht bewaffnet. Bei den wenigen Kontrollposten gibt unser Guide eine Liste unserer Autokennzeichen an den Posten, der braucht nicht zu schreiben und wir können schnell weiter fahren. Es gibt kaum Reklametafeln und gar keine politischen Tafeln mit Gaddafi oder anderen Politgrößen.

Speedbreaker sind nicht in Asphalt sondern aus dicken Schiffstrossen ausgeführt. Einfach, aber genauso wirkungsvoll.

Am auffälligsten ist es, dass das Dorfbild keine Teehäuser aufweist, vor denen die alten Männer klönend, Tee trinkend oder Wasserpfeife rauchend sitzen. Es sind überhaupt keine alten Männer zu sehen!

Auch die Djellaba und die Kufiya oder andere Kopftücher, die das Straßenbild so orientalisch machen, sind weitgehend verschwunden und durch Jacke und Hose ersetzt. Die Hirten, die wir unterwegs in der Wüste sahen, trugen einen Overall und Hut!

Die Schuluniformen der älteren Mädchen bestanden aus einem Hosenanzug mit weißem Kopftuch!

In Tobruk, einer Stadt von ca. 120.000 Einwohnern, machten wir keinen Halt an dem deutschen Kriegerdenkmal, hatten wir doch noch ca. 100 km von gestern zu bewältigen.

Die Landschaft wurde bunter, der Boden wurde rotbraun und das Grün sah nicht mehr so grau aus. Die Abhänge des Djebel Akhdar, des "grünen Gebirges", prägten das Bild. Schließlich ging es hoch in die Berge nach Schahat, wo wir in 620 m Höhe unseren Stellplatz an der Jugendherberge bezogen.

Hier liegt das antike Cyrene, das der Landschaft ihren Namen gab: Kyrenaika.

27.11. Cyrene

Tages-km: 0

Cyrene oder Kyrene wurde als griechische Kolonie ca. 630 v. Chr. gegründet und hatte eine wechselvolle Geschichte, erlebte Blütezeiten und Tiefs, wurde 96 v. Chr. römische Provinz und fiel 643 unter die Herrschaft der Araber.

Das Ruinengelände von Cyrene ist riesig. Die Überreste der zum überwiegenden Teil griechischen Tempel und Gebäude sind größtenteils nur noch in ihren Grundmauern erhalten, bieten aber einen guten Überblick über die alte Stadt. Zwei Theater oder Odeons, ein Demeter-Rundtempel, das weitläufige Areal der Agora, verschiedene Tempel und reiche Privathäuser, erkennbar an den zum Teil noch gut erhaltenen Mosaikböden und Statuen der Musen. Auffällig ist ein Denkmal in Gestalt eines Schiffsbüchs, flankiert von Delphinen, als Galionsfigur dient möglicherweise Nike. Auf dem Weg zu den trajanischen Thermen und dem Apolloheiligtum kommt man den griechischen Bädern vorbei, die in den Felsen gehauen in mehreren Kavernen untergebracht sind und Platz viele Personen bieten. Anderen Reiseführern zur Folge soll es sich um Bäder für die Jungfrauen des Apollotempels handeln. Gegenüber am Felshang sind viele Grabkammern sichtbar, die in den Fels gehauen sind. Sie sind Teile der Nekropole, die sich, über 12 km² groß, an den Nordhängen des Djebel Akhdar entlangziehen. Die unterschiedlichsten Gräber, mehr als 1.000, vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr., Rundgräber, einfach aus dem Felsen gehauene, oder aber

mit prunkvollen Säulen- oder Pfeilerfassaden, kann man entlang der Straße sehen, die in weit geschwungenem Bogen zum **Zeustempel** führt. Er übertrifft in seinen Ausmaßen den Parthenon auf der Athener Akropolis! Frühdorische Säulen mit einem Basisdurchmesser von über zwei Metern säumen den Umgang. Trutzig ragt der Bau im Kreis der Zypressen in den blauen Himmel. Wir sind alleine hier und haben Muße, die Anlage auf uns wirken lassen. Wärme und Tannennadelduft und die Ruhe um den Tempel laden uns zum Träumen ein.

Zurück auf dem Stellplatz erfahren die traurige Nachricht: unser Reiseleiter muss nach Hause fliegen, um sich einer Operation zu unterziehen. Wir wünschen ihm alles Gute! Seine Frau Simone wird ihn gut vertreten und die Reise fortführen, da bin ich sicher!

28.11. Nach Ajdabiya

N30°46'49,0" E020°13'48,6"

Tages-km: 381

Eigentlich sollte es heute nur nach Benghazi gehen. Da am nächsten Tag dann 560 km nach Sirte anstehen würden, wurde der Vorschlag von Simone, sich die Etappenstation Benghazi zu schenken und 150 km weiter nach Ajdabiya zu fahren, freudig angenommen.

Der Morgen begann mit einer Reparatur. Ein Wagen sprang nicht an. Der Fehler war schnell lokalisiert: Der Kartstofffilter war dicht. Also wechseln. Das ist bei einem Fiat gar nicht so leicht. Wie bekommt man die Kabelstecker ab, wie die Kraftstoffleitungen? Die Stecker bekamen wir los, auch den ganzen Pott, doch die Kraftstoffleitungen weigerten sich! Ein Mechaniker musste her. Das war am mohammedanischen Sonntag gar nicht einfach! Gerade als er kam, lief der Motor wieder. Warum weiß keiner. Der Mechaniker schaute Sicherungen nach, steckte die Stecker wieder drauf und meinte, dass alles ok sei. Geld wollte er keins. Also konnten wir mit einer 90 minütigen Verspätung losfahren.

Im nächsten Ort wurde getankt. Unser mitreisender libyscher Polizist wies uns an der Tankstelle ein, erkundigte sich bei jedem Auto, ob Diesel getankt werden muss und schickte mich dann zu einer andern Säule, nachdem er mich drei Mal gefragt hatte, ob ich Diesel brauche und ich das bekräftigt hatte. Ich tankte voll. 60 Liter. Dann stellte sich heraus, dass ich Petroleum getankt hatte. Nach langem hin und her, nachdem auch kein Schlauch zum Absaugen aufzutreiben war (nächstes Mal mitnehmen!), kam ein Mechaniker, der irgendwo unter dem Auto einen Schlauch abmontierte und das Petroleum auf die Straße ablaufen ließ. Eine feine Sauerei! Danach tankte ich dann Diesel, aber nach 30 Litern war der Tank voll. Nun war guter Rat teuer. Die Libyer sagten, dass sie auch mit Petroleum plus Ölzusatz führen, wenn kein Diesel da sei. Ich rief lieber meine Werkstatt zu Hause an und bekam dann auch bestätigt, dass ich fahren könne, aber regelmäßig nachtanken sollte. Also konnten wir endlich nach einer weiteren Stunde Verspätung weiterfahren.

Der weitere Weg war unproblematisch. Benghazi war unter einer Dunstglocke verschwunden, zu der ein ekliger Schwefelgestank kam. So war es nur gut, dass wir weiterfahren konnten. Die Dunstglocke entpuppte sich als ausgewachsener Sandsturm, der uns die nächsten 150 km begleitete. Zum Glück war er an unserem Ziel, einem Hotel in Ajdabiya, dass wir rechtzeitig zum Sonnenuntergang erreichten, vorbei. So konnten wir noch einen ruhigen Abend genießen.

29.11. Nach Sirte

N31°12'25,0" E016°31'22,3"

Tages-km: 431

Weiter nach Westen. Endlos, scheint es. Kaum ein Dorf liegt an der Straße und wenn, dann können wir die Schilder nicht lesen, denn sie sind nur auf arabisch. Die einzigen Schilder, die wir lesen können, sind die Geschwindigkeitsbegrenzungen und die scheinen die Libyer nicht entziffern zu können, jedenfalls beachten sie sie nicht! Daran, dass kein einziges Schild in lateinischen Buchstaben abgefasst ist, sieht man welchen Stellenwert hier Tourismus hat. Das wird auch daran deutlich, wie sehr wir auffallen, wo wir auch durchkommen!

Die Wüste scheint als Müllabladepplatz benutzt zu werden, es ist schlimm. Aber wir haben auch gesehen, dass Müll eingesammelt wurde, der an Zäunen zu Firmengeländen hängen geblieben war. Wahrscheinlich wird er ein Stück weiter in der Wüste wieder abgekippt.

Der Sand war streckenweise rotgelb und wechselte dann zu weißem Sand, heller als an der Nordsee, ein guter Kontrast zu den Palmen und Büschen. Mehrere Kamelherden sahen wir, sie waren jedes Mal eine willkommene Abwechslung.

Dann Sirte. Es soll eine Großstadt sein. Wie viele Einwohner sie hat, konnte ich auch so schnell nicht im Internet ergründen. Wichtig ist anscheinend nur, dass Gaddafi hier in der Nähe geboren wurde und zur Schule gegangen ist.

Außerhalb der Stadt, an einem Hotel mit Blick auf das Mittelmeer, bezogen wir unseren Stellplatz.

30.11. Nach Leptis-Magna

N 32°37'54,9" E 014°17'23,2"

Tages-km: 337

Unaufhaltsam geht es weiter westwärts durch öde Wüste, die hier wirklich nichts Interessantes bietet. Die einzige Abwechslung ist der Straßenbau. Doch halt, es gab Abwechslung: wir begegneten mehreren Kamelherden (Dromedaren), jeweils mehr als 50 Tiere stark! Ungefähr nach 150 km änderte sich die Wüste. Sie wurde ein wenig hügeliger, Palmen tauchten auf und es wurden so viele, dass wir durch den größten Palmenwald fuhren, den ich je gesehen habe. So ein Wald sieht toll aus!

In Leptis-Magna erlebten wir so etwas wie Mini-Tourismus: Wir standen auf einem Campingplatz, auf den sogar in lateinischen Buchstaben hingewiesen wurde, gegenüber ist ein Tourismus-Restaurant!

01.12. Leptis-Magna

Tages-km: 0

Die Stadt war die erste Handelskolonie der Phönizier in Tripolitanien (8. Jahrhundert v. Chr.). Sie geriet 46 v. Chr. unter die Oberhoheit Karthagos und nach der Eroberung durch Numidien unter die römische Herrschaft. Im Römischen Reich gewann Leptis-Magna große Bedeutung und Wohlstand als Handelszentrum für exotische Tiere aus Afrika. Vor allem Löwen und Elefanten wurden für die Zirkusspiele im ganzen Reich benötigt. In dieser Zeit sollen bis 100.000 Menschen gelebt haben.

Nachdem die Stadt schon unter Trajan zur Kolonie erklärt wurde, verlieh Kaiser Septimius Severus, der aus Leptis-Magna stammte, das *ius italicum*, welches eine weitgehende Befreiung von Abgaben bedeutete.

Im 3. Jahrhundert begann durch zunehmende Nomadeneinfälle der Niedergang der Stadt.

Heute betritt man die Stadt am **Triumphbogen des Septimus Severus** und schaut den **Cardo Maximus**, die Hauptstraße entlang. Etliche Häuser säumen die Straße, kleinere Triumphbögen wie der **Tiberiusbogen**, der **Tetrapylon des Trajan**, der auch auf dem ¼ - Dinarschein abgebildet ist, überspannen die Straße. Tiefe Radspuren in den Pflastersteinen zeugen von regem Verkehr.

Rechts kommen wir zu den **Hadrianschen Thermen**. Sie sind sehr umfangreich angelegt. Es gibt ein offenes Schwimmbecken, ein Frigidarium (Kaltwasserbad), verschiedene Tepidarien (Abkühlräume), die um das Sudatorium (Schwitzbad) und die Heißwasserbecken (Caldarien) angeordnet sind. Zur Beheizung der Räume wurde eine frühe Form der Fußbodenheizung, eine Hypokaustum-Heizung (Heißluftheizung) verwendet, deren rechteckige Hohlziegel (Tubuli) in den Wänden noch gut zu erkennen sind.

Anhand der Säulen lässt sich die einstige Monumentalität noch gut erkennen, auch wenn die Decke mit dem Kreuzrippengewölbe nicht mehr vorhanden ist. In Tripolis sind noch Teile der reichen Mosaikausstattung der Wände und Decken anzuschauen.

Vor den Thermen befindet sich das Gymnasion. An den Schmalseiten befinden sich halbkreisförmige gepflasterte Abschlüsse mit säulengestützten Wandelhallen.

Vom Gymnasion aus führt eine großzügige **Kolonnadenstraße** zum Hafen. An ihrem Anfang liegt links ein Marktgebäude, rechts ein Nymphäum, ein Kultbau zu Ehren der Quellgöttinnen. Ausgeführt ist dieser Springbrunnen in einer gewaltigen zweigeschossigen Halle.

Vorbei an einer in byzantinischer Zeit hinter großen Mauern, deren ursprüngliche Funktion unbekannt ist, errichteten Basilika gelangt man zum **Severischen Forum**. Die eine Schmalseite des großen Platzes wird beherrscht von dem Tempel des Gens Septimia, in dem sich der vergöttlichte Septimius Severus verehren ließ. Es ist nur noch die imposante Freitreppe erhalten. Um das Forum waren Arkaden aufgestellt, deren Bogenübergänge Medusen-Medallions beinhalteten, die alle unterschiedlich ausgeführt sind. Der Platz ist angefüllt mit Steinen und Skulpturteilen – eingewaltiges Puzzle, das auf seine Lösung wartet!

Hinter dem Forum liegt die **Severische Basilika**, ursprünglich ein Profanbau, der in justinianischer Zeit in eine riesige Kathedrale umgestaltet wurde. So ist es zu verstehen, das wunderschöne Fresken, die die Taten Herkules´ darstellen, weitere den Gott Dionysos, Bacchanten, Wein, Centauren und den bocksbeinigen Gott Pan.

Dahinter liegen die **Kaianlagen** des Hafenbeckens, die noch gut erhalten sind. Man meint förmlich den Lärm der Hafendarbeiter zu hören, die die Schiffe löschen. Das Hafenbecken selbst ist versandet, ein weißer Sandstrand bildet den heutigen Abschluss. Eine Mauer auf dem Steilufer führt zu der Ruine des Leuchtturms, der die Schiffe sich nach Leptis-Magna leitete.

Noch lange dauerte unser Rundgang durch die Stadt. Noch, viele Tempel, Marktplätze, Läden, Hinweissteine auf Rotlichtviertel, ein gut erhaltenes Theater mit 5.000 Plätzen mussten bestaunt werden. Wenn wir nach 5 Stunden nicht so müde gewesen wären, hätten wir noch lange einfach so durch die Gassen flanieren, in die antike Zeit eintauchen können. Man braucht nicht einmal Phantasie dazu. Ich hoffe, es ist durch meine etwas ausführlichere Schilderung gelungen, etwas von dem Flair der alten Zeit einzufangen.

02.12. Nach Tripolis

N32°53'38,5" E013°11'12,1"

Tages-km: 124

Ich traute meinen Ohren nicht: auf das Autodach fielen heute Morgen 7,5 Regentropfen. Es reichte nicht, um eine Regenjacke herauszuholen oder die Scheiben damit zu putzen. Sofort war wieder alles vorbei. Es wurde sogar noch wieder schön, die Sonne kam heraus. So wurde es eine unspektakuläre Fahrt nach Tripolis. Wir bezogen unseren Stellplatz auf einem Parkplatz vor dem Grand Hotel mit Blick auf den Hafen.

Die Eroberung der Stadt stand an mit einer handfesten Aufgabe: der Suche nach einem Geldautomaten. Das ist leicht sagt ihr? Ha! Dass der Reiseführer, Ausgabe 2007, Unrecht hat mit seiner Aussage, dass es außer in Großstädten keine Geldautomaten gäbe, haben wir schon gelernt, aber wir eine Bank finden, wenn man nicht arabisch kann? Wir fanden einige Geldautomaten, die "out of order" waren, "sleeping" oder schlicht "only national cards" akzeptierten. Etliche öffentliche Gebäude, vor denen Menschengeschlangen standen, waren keine Banken. Endlich, nach über einer Stunde, hatte ein Bankomat Erbarmen mit uns.

Den Rest des Nachmittags verbrachten wir bei einem Bummel durch den Basar. Zurück auf dem Parkplatz, mussten wir erst mal umziehen. Wir waren schon vorgewarnt worden, dass die Jungen dort Fußball spielen würden, wir wussten nur noch nicht wo. Jetzt war es klar, natürlich genau hinter unseren Womos. Also zogen wir an eine andere Stelle des großen Parkplatzes um. Der Platz war Treffpunkt aller jungen Leute, entsprechend war der Geräuschpegel. Was soll's, irgendwann werden die auch müde. Im Bett hörte ich ein gleichmäßiges Trappeln und wunderte mich über die Latschen, die derjenige tragen muss. Als er öfter vorbei kam, schaute ich aus dem Fenster und sah Jungen, die sich auf unbeschlagenen Pferden Rennen lieferten. Doch alles störte meinen Schlaf dann nicht.

Heute hat **Tripolis** ca. 2 Millionen Einwohner. Die Stadt wurde im 7. Jahrhundert v. Chr. von den Phöniziern unter dem Namen Oea gegründet. Unter den sizilischen Griechen wurde sie gemeinsam mit den benachbarten Städten Sabratha und Leptis Magna unter dem Namen Tripolis zusammengefasst und bildete die antike Provinz Tripolitaniens, das von Tunesien im Westen bis zur Cyrenaika im Osten reicht.

Übrigens ist Tripolis eine sehr saubere Stadt! Die Einwohner werfen zwar wie überall ihren Abfall auf die Straße, aber es kommen Müllsammler, die ihn einsammeln, wie auch auf unserem Parkplatz beobachten konnte.

03.12. Nach Sabratha

N32°47'59,6" E012°29'19,4"

Tages-km: 81

Nach einem gemütlichen Kaffee machten wir uns an die riesige Aufgabe, die für heute veranschlagten 80 km zu schaffen. Die großzügig ausgebaute Straße brachte uns schnell nach Westen. Andere aber auch zu schnell, wie ein Unfall mit einem Toten bewies. Schnell passierten noch mehrere Karambolagen, bei denen es zum Glück bei Blechschäden blieb. Da die Polizei nicht abspernte, drängelten sich alle Fahrzeuge irgendwie durch. Das Chaos war perfekt. Wir erreichten Sabratha unbeschädigt und nach einer kurzen Erholungspause gingen wir wieder auf Spurensuche.

Sabratha wurde im 7. Jahrhundert v. Chr. von den Phöniziern aus Tyros gegründet und geriet schnell unter die Kontrolle Karthagos. Die Stadt erlangte schnell Wohlstand, da es einen der

wenigen natürlichen Häfen in Tripolitaniens besaß und zugleich am Kreuzungspunkt der Küstenstraße mit einem nach Süden durch die Sahara führenden Handelsweg lag. Erst während der römischen Herrschaft (seit 46 v. Chr.) erlebte die Stadt als Handelszentrum eine echte wirtschaftliche Blütezeit.

Wieder konnten wir eine großzügig angelegte Stadt besuchen, dessen **Theater** mit seinem dreigeschossigen Bühnenhaus schon weitem zu sehen ist.

Auch hier gibt es zwei Hauptstraßen, den *Cardo Maximus*, die Nord-Südachse und den *Decumanus Maximus*, der von Ost nach West verläuft. Diese Straßen sind bei allen römischen Stadtanlagen vorhanden. Der *Cardo* bildet hier den Handelsweg, auf dem die Karawanen aus der Wüste in die Stadt kamen, der *Decumanus* soll Karthago mit Alexandria verbunden haben. Verschiedene Tempel, darunter ein Isis-Tempel, Herakles-Tempel, Serapis-Tempel, mehrere kleine Thermen (wir sind verwöhnt von den gewaltigen Hadriansthermen in Leptis-Magna) und Kirchen sind erkennbar und mit vielen Wohnhäusern um das Forum gruppiert. So erkennt man beispielsweise die Straße der Olivenhändler, so genannt, weil hier viele Geräte zu Olivenherstellung gefunden wurden und die Ölvorratsbehälter in einigen Häusern noch zu sehen sind.

Mittlerweile hat Regen eingesetzt und von Norden kommt über das Meer ein immer stärker werdender Wind, der die Wellen über die antiken Kaianlagen peitscht. Es wird ungemütlich, sodass wir unseren Rundgang vorzeitig beenden. Es sind nur ein paar Meter um die Ecken zur Jugendherberge, wo schon ein Rotelbus abgestellt ist, der auf die nächsten Tourgäste wartet. Inzwischen ist Weltuntergangsstimmung aufgezogen, sintflutartig fällt der Regen vom Himmel, es donnert und blitzt und der Wind hat Sturmstärke erreicht und rüttelt an unseren Wagen. Das dauert nun schon sechs Stunden und am Besten kann man so ein Wetter im Bett ertragen. Bei der Führung hat der Guide noch erzählt, dass letztes Jahr 780 mm Regen gefallen sind, normalerweise 300 mm fallen und in diesem Jahr noch kein Regen. Gönnen wir den Libyern den Regen, auch wenn wir noch so durchgeschüttelt werden!

Dies ist unser Abschied von Libyen, wir werden quasi hinausgeschwemmt, morgen geht es über die Grenze.

Fazit Libyen:

Es ist das Land, von dem wir die wenigsten Informationen erhielten. Die lokalen Guides haben vollkommen versagt. Das Land macht sich auch keine Mühe, Touristen anzulocken, denn es gibt keinerlei Hinweise auf Englisch, auch keine Straßenschilder. Und dass ein Visum 100 € kostet, ist schlichtweg Wucher! Dabei hat Libyen so viel zu bieten!

Durch Tunesien



04.12. Nach Matmata

N33°32'30,6" E009°58'22,7" Höhe 395 m
Tages-km: 282

Der Morgen war wieder ruhig, aber wir standen in einem See. Die Gullys konnten die Wassermassen nicht bewältigen. Es war kalt, aber die Sonne schien.

Es stand uns die Ausreise aus Libyen und die Einreise nach Tunesien bevor, die "erstaunlich" schnell und unkompliziert sein sollte.

Um 9 Uhr hatten wir den Libyern unsere Pässe und das Carnet übergeben, um 10 Uhr waren wir alle durch und es hat keinen Sous gekostet.

Die tunesische Grenze war dann ebenfalls unkompliziert, um 11:30 Uhr waren alle durch – bis auf einen. Dem armen Kerl hatte man vor zwei Jahren in Tunesien das Auto ausgeräumt, das stand nun im Computer und er wurde behandelt, als hätte er ein Auto ausgeräumt. Eine aus der Gruppe, die französisch gut genug sprach, um zu dolmetschen und Simone blieben bei ihm. Wir anderen waren von der Leine gelassen und konnten losfahren.

Endlich keinen Konvoi mehr! Was haben wir das genossen. Freie Sicht nach vorn, fahren so schnell wie wir wollten. Halten wo wir wollten. Herrlich!

Jetzt ist endgültig der Winter eingeekehrt. Blauer Himmel, aber ein kalter Wind, so wie wir es aus früheren Zeiten in Tunesien schon kannten. Die Socken sind nun ständig im Einsatz, auch ein Pullover ist nun die richtige Wahl.

Nun ging es durch bekannte Gegenden. Das letzte Mal waren wir 1995 auf Djerba und sind mit einem Auto hier rumgefahren. Wir stellten fest, dass es ein ganz anderes Gefühl ist, mit einem Wohnmobil auf eigenen Rädern in dieses Land zu kommen, als mal eben herüber zu jetten. Das Unwetter hatte auch hier seine Spuren hinterlassen, überall waren Tümpel zu sehen, in den Dörfern standen Straßen unter Wasser.

Langsam ging es bergauf bis auf 600 m. Wir kamen in die Gegend, in der einige Einstellungen von Star Wars gedreht worden sind. Wir haben sie nicht wieder erkannt, vielleicht sollte ich mir die Filme jetzt mal ansehen!

In **Matmata** bezogen wir unseren Stellplatz am Höhlenhotel Marhala. Bei einem Rundgang besuchten wir eine Höhlenwohnung. Diese Wohnungen sind bis zu 900 Jahre alt. Bei so einer Wohnung wird ein Trichter von ca. 8-10 m Durchmesser und 10 m tief in den Lehm gegraben. Am rund oder, per Leiter erreichbar, höher, werden die Wohn- und Arbeitskammern in den Lehm gegraben. Am Grund der Höhle fängt eine Zisterne das eventuelle Regenwasser auf. Der Vorteil dieser Wohnungen: sommers wie winters konstante Temperaturen.

Eine dieser Höhlenwohnungen ist noch als Star Wars Requisite erhalten mit viel Plastik und wird als Café genutzt. Wenn da nicht Star Wars Plakate hängen würden, würde man es für einen Abstellraum von alten Plastikröhren usw. halten.

Am Abend luden Simone und Ingo (Gute Besserung!) zu einem tunesischen Essen in das Höhlenhotel ein. Es gab ein leckeres Couscous und endlich auch wieder ein Bier, tunesisches Celtia.

05.12. Nach Kairouan

N35°41'08,3" E010°05'50,1"
Tages-km: 266

Heute Morgen waren es im Auto 5°! Zum ersten Mal machten wir die Heizung an und wärmten uns mit dem Gedanken, dass es zu Hause wesentlich kälter ist. Der Himmel war nicht mehr strahlend blau sondern eisblau! Es dauerte lange, bis die Sonne es schaffte, im Windschatten eine erträgliche Wärme zu schaffen. Deshalb ließen wir uns viel Zeit bei unserem Kaffee.

Wir verabschiedeten uns von Ilona und Reinhard, die noch zwei Wochen dranhängen wollen.

Zehn kleine Negerlein, die fuhr'n um's Mittelmeer,
die Schweizer durften nicht nach Libyen rein, da waren's nur noch neun.
Neun kleine Negerlein, die kamen nach Tunesien,

der Willi wollt so lang nicht Fähre fahr'n, da waren's nur noch acht.
Acht kleine Negerlein, die kamen nach Matmata,
die Ilona wollt mehr nesische Küche hab'n, ... da waren's nur noch sieben!

Das Amphi-Theater von El Djem hatten wir schon früher ausgiebig angeschaut, so fuhren wir den direkten Weg nach Kairouan. Überall an der Straße wird das Opferfest vorbereitet. Die Restaurants schlachten auf der Straße mengenweise Schafe, die nächsten sind daneben angebunden. Das Fell wird über eine Stange gehängt als Zeichen, dass hier frisch geschlachtet wurde. Der Nachschub wartet schon, Viehmärkte finden an jeder Kreuzung statt, längs der Straße werden weitere Schafe und Ziegen angeboten. Die Grills sind in Betrieb, doch sie reizen uns nicht. Das Fleisch wird zu schnell gegrillt, so dass es außen schwarz und innen roh ist. Aber das bunte Treiben ist spannend anzusehen.

Das **Id ul-Adha** ("**Opferfest**") ist das höchste islamische Fest. Es wird zum Höhepunkt der *Hadsch* gefeiert, der Wallfahrt nach Mekka, welches jährlich am Zehnten des islamischen Monats *Dhu al-hidscha* ist und vier Tage andauert. Aufgrund des islamischen Mondkalenders kann das Opferfest zu jeder Jahreszeit stattfinden, die Verschiebung findet rückwärts im Sonnenkalender um meist 11 Tage statt, in diesem Jahr ist es der 8. Dezember.

Beim Opferfest wird des Propheten Ibrahim (Abraham) gedacht, der die göttliche Probe bestanden hatte und bereit war, seinen Sohn Ismail (im Christentum Isaak) Allah zu opfern

Hier in Tunesien sieht man endlich auch wieder vermehrt Mädchen und Frauen ohne Kopftücher. Was sehen die langen glänzend schwarzen Haare gut aus!

Die ganze Strecke nach Kairouan ist Olivengebiet. Bis zum Horizont erstrecken sich die Olivenhaine. Dann kommen Paprikafelder hinzu, die sich auch unter die Olivenbäume ziehen. Die Paprika werden, auf Schnüre aufgezogen verkauft. Ganze Hauswände hängen voll davon. Auch lässt man sie trocknen. Leider sind sie nicht trocken genug, um sie in unseren feuchten Norden mitzunehmen. So bleibt uns nichts anderes übrig, als uns auf das Pulver zu beschränken.

Wir bezogen unseren Stellplatz am Hotel Continental gegenüber den Aghlabiden-Bassins.

06.12. Nach Nabeul

N36°26'33,6" E010°42'55,7"
Tages-km: 116

Der Stadtrundgang durch **Kairouan** begann bei den **Aghlabiden-Bassins** gleich gegenüber unserem Stellplatz. Diese runden Wasserbecken mit einem Durchmesser von 27 und 128 Metern stammen aus dem Jahr 862 n. Chr. und wurden damals durch einen Aquädukt aus den nahe liegenden Bergen gespeist. Sie haben ihren Namen von den Aghlabiden, einer arabischen Dynastie, die von 800 bis 909 im Gebiet von Tunesien regierte.

Die **Barbiermoschee** ist eine Koranschule und Herberge für Pilger. Ein Heiliger ist hier begraben, der immer drei Barthaare des Propheten bei sich getragen haben soll, daher der Name der Moschee. Sie ist wundervoll verziert mit schönen Fayencen, Stuck und Schnitzarbeiten an Decken und Türen, die aus Zedernholz bestehen. Diese Fayencen wurden in Nabeul hergestellt, daran erkenntlich, dass nur die Farben grün, blau und gelb verwendet wurden, nie rot.

Die **Große Moschee** ist ein Glanzstück arabischer Baukunst. Der Innenhof ist von einem doppelten Säulengang umgeben. Der einzige Schmuck des Gebetsaales sind Säulen aus den verschiedensten Gesteinsarten. Sie ist die größte Moschee Tunesiens.

Kairouan ist eine Stadt mit ca. 120.000 Einwohnern. Ihre Bedeutung liegt heute in ihrer Geschichte als Zentrum islamischer Gelehrsamkeit bis zum 11. Jahrhundert. Heute ist Kairouan die fünfte heilige Stadt des Islam nach Mekka, Medina und Jerusalem. 220 Moscheen gibt es hier!

Die 116 km nach Nabeul führen wir nicht auf der Autobahn, sondern genossen noch einmal die Vorbereitungen zum Opferfest. Noch nie habe ich so viele Schafe an einem Tag gesehen, wie hier an die Straße getrieben wurden und auf Käufer warteten! In Yasmine Hammamet tranken wir einen Kaffee Jachthafen zwischen Hotelburgen, die fast ausgestorben waren und fragten uns, was wir hier wollten und waren glücklich, dann wieder in unserem Womo zu sitzen. Gleich um die Ecke Richtung Hammamet konnten wir dann an einem Hammelmarkt stoppen und waren wieder in der richtigen Welt.

In Nabeul bezogen wir zum Abschluss dieser Reise einen bezaubernden Stellplatz im Orangerhain des Hotels Jasmine. Die Orangen winkten zum Fenster hinein, dazu schien die Sonne, so dass wir noch einmal unter Orangenbäumen zusammen sitzen konnten.

Der Abend fand uns alle im Restaurant Slovenia. Es gab sogar Schweinshaxe und Sauerkraut für die, die Heimweh hatten.

07.12. Nach La Goulotte

N36°48'35,3" E010°18'15,4"
Tages-km: 80

Nabeul ist eine Stadt mit ca. 50.000 Einwohnern. Schon zur punischen und danach in der römischen Zeit lag hier eine Hafenstadt. Der heutige Name Nabeul leitet sich vom römischen Namen Neapolis ab. Die Stadt ist ein beliebter Touristenort und gilt in Tunesien als Zentrum für Töpferei- und Keramikunst. Des Weiteren werden im Umkreis der Stadt kunstvolle Kacheln und bearbeitete Natursteine und Parfüme hergestellt. Zudem ist die Landwirtschaft ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor für die Stadt. In ihrem Umland werden Zitrusfrüchte, Blumen und Weinstöcke angebaut.

Ein Rundgang zeigte uns die keramische Produktion, in der viel touristischer Kitsch enthalten ist.

Um 16 Uhr führen wir die letzten Kilometer auf afrikanischem Boden zum Hafen La Goulotte. Eigentlich sollte ab 18 Uhr verladen werden, doch erst um 20 Uhr begann die tunesische Pass- und Zollkontrolle, die sich im Wesentlichen (außer einem Stempel im Pass) auf die Kontrolle des Wageninneren (auch unter der Matratze!) und des Unterbodens bezog, um festzustellen, ob wir zusätzliche Passagiere an Bord hätten. Diese Prozedur wiederholten die Italiener noch zweimal und gingen mit ihren gebügelten Hosen im schmutzigen Hafenspflaster auf die Knie. Endlich um 24 Uhr hieß es Leinen los. Wir verließen Afrika und unser afrikanisches Abenteuer war endgültig zu Ende.

Ein zauberhafte Episode: Während der Wartezeit sprach mich ein Engländer an, der auch mit dem Womo dort war und meine Karte am Heck mit Interesse betrachtet hatte und fragte mich, ob auf dieser Reise nach Beijing eine Irene dabei war. Als ich das bejahte, lud er mich in sein Womo ein und zeigte mir einen Artikel in der englischen Wohnmobilzeitschrift MMM (www.outlandaboutlive.co.uk) vom Oktober 2008, in der Irene und Albert einen langen Bericht über die China-Reise geschrieben haben. Er gab mir den Artikel mit. Welch erinnerungsreiche Lektüre! Danke Irene!



08.-09.12. Nach Genua

N44°36'15,7" E008°57'17,5"
Tages-km: 28

Kennst du die Märchen, in denen du in einem Raum bist, eine Tür aufmachst und in eine andere Welt trittst, du machst die Tür wieder zu und bist wieder in der vorigen? So erging es uns, als wir aufwachten und nach dem verspäteten Frühstück die Tür öffneten und das sonnige Malta betraten. Uns standen vier Stunden bevor, in denen wir uns noch einmal von der Sonne streicheln ließen. Dann traten wir wieder durch die Tür und befanden uns wieder auf der Splendid auf dem Weg nach Genua.

Eine weitere ruhige Nacht, dann ging es bei mäßig bedeckten Himmel an Sardinien und Korsika vorbei gen Norden. Hier sollten wir um 22 Uhr eintreffen.

Auf der Höhe von Korsika wurde der Himmel schwarz und der Regen ließ nicht lange auf sich warten. Wetterberichte machten die Runde, in Norditalien sollte es schneien.

Wir werden sehen. Unser Plan sah vor, an einer Raststätte ca. 60 km hinter Genua zu übernachten.

Das Schiff war pünktlich, um 22:30 Uhr betraten wir wieder europäischen Boden. Wir verließen Genua in Richtung Norden und nachdem wir gerade 23 km gefahren waren, gerieten wir in den Schnee. Mittlerweile waren wir 370 m hoch. An einer kleinen Raststätte gaben wir nach 27 Kilometern auf und richteten uns für die Nacht ein. Noch drei weitere Teilnehmer unserer Fahrt flüchteten sich hierher.



10.12. Nach Hartheim

N47°54'33,4" E007°35'34,1"
Tages-km: 501

Immer wieder wurde ich in der Nacht wach, wenn der Schneeflug der Tankstelle den Weg um uns herum freischob. Am Morgen war unser Auto mit eine 30 cm dicken Schneeschicht bedeckt. Es schneite immer noch. Nach einem ausgiebigen Frühstück machten wir uns ganz vorsichtig auf die Sohlen. Mit 50 kmh ging es weiter



nach Norden. War ich froh, dass ich Winterreifen drauf hatte!
Wir schlichen uns um Mailand herum, es schneite immer noch, die Sicht war in dem grauen Einerlei schlecht und kamen so endlich in die Schweiz. 25 CHF kostete die Schwerlastabgabe für unser 4t-Fahrzeug.
Ca. 20 km vor dem Gotthardtunnel stauten sich über 30 LKWs, die Schneeketten aufziehen mussten. Langsam stieg die Straße auf 1.100 m an. Endlich der Tunnel. Leider sah es danach genauso aus, grau in grau und Schnee. Aber hier stauten sich über 300 LKWs! Warum, ist mir nicht klar.

Dann war der Winter vorbei. Im Regen ging es am Vierwaldstätter See vorbei, die Wiesen waren noch grün. Aufatmen!

Dann der Schock: vor Basel wieder dicker Schnee. Langsam tasteten wir uns nach Deutschland hinein und fanden hinter der Grenze zum Glück nur noch Regen vor. In Hartheim auf dem Autohof an der A5 kurz vor Freiburg machten wir Schluss. Bei einem Weizenbier in der Raststätte zeigte das Fernsehen Bilder aus Mailand und berichtete von dem plötzlichen Wintereinbruch und dem Verkehrschaos ...

Zufrieden sanken wir dann in die Federn.

11.12. Nach Aßlar

N50°35'16,7" E008°28'36,1"
Tages-km: 359

Die Temperatur sank heute Nacht bis auf 2°. Vorsorglich hatte ich den Boiler angestellt, sonst hätte vielleicht das Sicherheitsventil angesprochen. Es blieb bei dem gestrigen Nieselregen und mit den entsprechenden Pausen kamen wir gut voran. In Aßlar, in der Nähe von Wetzlar besuchten wir das Thermalbad und wärmten die Knochen in 34° warmer Sole mal wieder richtig durch. Danach konnte nur noch ein Bett die Erfüllung des Tages sein.

12.12. Nach Brettorf

Tages-km: 371

Nun hat der Winter richtig zugeschlagen. Heute Morgen hatten wir im Womo gerade 2°. Draußen war alles dick mit Raureif überzogen und der Wetterbericht warnte vor weiteren Schneefällen. Also Schluß mit lustig uns ab nach Hause, das ist nichts für uns, wir sind keine Wintercamper!

Also weiter die Autobahn. Einen kleinen Abstecher am Rande des Teutoburger Waldes entlang konnten wir uns aber doch nicht verkneifen.
Rechtzeitig zum Dunkelwerden waren wir dann zu Hause.

Eine tolle Reise ist zu Ende. Einige Träume sind erfüllt worden. Unser treues Womo hat uns nicht im Stich gelassen und nach 14.000 Kilometern ohne Pannen und Unfälle zurückgebracht. Nun können wir die Bilder sichten und so die Reise noch einmal erleben – und gleichzeitig die nächste planen.

Wir sind noch einmal davongekommen!

N24: 12.12.2008 14:23 Uhr

Schneechaos in den Alpen



Schneemassen in Österreich, Stromausfälle in Frankreich, Überschwemmungen in Venedig: Schnee und Regen haben am Freitag vor allem in den Alpen und Italien erneut für chaotische Verhältnisse gesorgt.

Auch in Griechenland spielte das Wetter verrückt: Auf der Insel Lefkas starben eine 38-jährige Mutter und ihre dreijährige Tochter, als sie in ihrem Wagen von den Wassermassen eines übergelaufenen Baches ins Meer geschleudert wurden. Bereits am Donnerstag war im italienischen Kalabrien ein Mann von einer einstürzenden Brücke erschlagen worden. Bei Rom war eine Italienerin in ihrem Auto in einem von Regenmassen überfluteten Tunnel ertrunken.

In Kärnten und Osttirol waren am Freitag wegen des starken Schneefalls einige Täler von der Außenwelt abgeschnitten. Schulen und Kindergärten blieben in vielen Gebieten geschlossen. Zahlreiche Straßen in Österreich waren nicht befahrbar. In den französischen Alpen fiel zeitweise in 45 000 Haushalten der Strom aus, nachdem Bäume unter der Schneelast zusammengebrochen waren und Stromleitungen beschädigt hatten.

In der **Schweiz** beruhigte sich nach den heftigen Schneefällen vom Donnerstag die Lage etwas. Weiterhin wurde aber vor Lawinen gewarnt. Auf der **Gotthard-Autobahn** normalisierte sich die Lage für den Schwerverkehr. Die gesamte Schweizer Nord-Süd-Achse war wieder befahrbar. Die Rhätische Bahn, die in Graubünden wegen Schneefalls und Lawinengefahr ihren Betrieb vorübergehend eingestellt hatte, konnte ihren Fahrplan wieder einhalten.

In Mittelitalien drohten nach anhaltendem Regen Flüsse über die Ufer zu treten. Teile der Hauptstadt Rom standen unter Wasser. Am Ätna auf Sizilien wurden acht Pfadfinder von einem Schneesturm überrascht und saßen in einer Schutzhütte fest. In Kalabrien waren zehntausende Menschen ohne Trinkwasser, weil ein über die Ufer getretener Fluss die Brunnen überschwemmt hatte. In der Lagunenstadt Venedig stand am Freitag erneut nahezu ein Viertel des historischen Zentrums unter Wasser.

Auch in Deutschland bereitete das Wetter Probleme. Auf winterglatten Straßen kam es zu zahlreichen Unfällen, etwa in Sachsen-Anhalt oder Bayern. Unter der Last von nassem Schnee stürzte in Mittelfranken ein Baum auf einen fahrenden Nahverkehrszug. Verletzt wurde niemand. Am Münchner Flughafen kam es zu erheblichen Behinderungen.

Schuld am Schneechaos in den Alpenländern und dem Unwetter in Italien und Griechenland ist nach Angaben der Meteorologen das **Tiefdruckgebiet «Tine»**. **«Es bewegt sich über Norditalien und drückt energiereiche feuchte Luftmassen gegen die Alpen»**, sagte Meteorologe Steffen Dietz vom Wetterdienst meteomedia. «Die Luft wird dort quasi wie ein Schwamm ausgepresst. In Italien fällt dadurch heftiger Regen, weiter nördlich Schnee.»

In Deutschland war in der Nacht zum Freitag im Osten und Süden verbreitet Neuschnee gefallen. Meist war die Schneedecke zwischen 4 und 9 Zentimeter dick, wie der Deutsche Wetterdienst in Offenbach mitteilte. Den Südalpen drohen ab Sonntag wieder starke Schneefälle. Vor allem im italienisch-schweizerischen Grenzbereich seien am Sonntag Neuschneemengen zwischen 50 und 100 Zentimetern möglich, hieß es. Der Schwerpunkt der Schneefälle verlagert sich danach in den östlichen Alpenbereich Italiens.

<http://www.kfz-anzeiger.com>

Schweiz: Schneechaos zwingt LKW zum Stopp

Freitag, 12. Dezember 2008 09:39

Heftige Schneefälle in der Schweiz führen derzeit an vielen Orten der Schweiz zu Verkehrsbehinderungen. Der seit dem 9. Dezember blockierte Schwerverkehr auf den **Transitachsen am Gotthard** und San Bernardino konnte vorerst nicht anrollen. Die Urner Kantonspolizei löste am 11. Dezember um 6 Uhr erneut die Phase Rot aus. Der Transitschwerverkehr wurde damit schon an den Grenzen gestoppt. Die Warteräume auf beiden Seiten der Alpen waren voll besetzt. Hunderte von LKW-Fahrern mussten die Nacht in ihren Fahrzeugen verbringen.

Bundesverband Güterkraftverkehr Logistik und Entsorgung (BGL) e.V. hat kein Verständnis für das aktuelle Vorgehen der schweizerischen Behörden. Die verkehrspolitische Ideologie werde auf dem Rücken der Fahrer ausgetragen, kritisiert der BGL. Es sei unzumutbar, seit zwei Tagen die Phase Rot an sämtlichen Alpenübergängen auszurufen und damit den Schwerverkehr an der Durchfahrt zu hindern. Auch der Schweizer Nutzfahrzeugverband Astag äußerte sein Unverständnis. Sämtliche Warteräume seien besetzt respektive überfüllt, und die Fahrerinnen und Fahrer harrten dort unter teilweise schwierigsten Bedingungen. Erstaunt zeigte sich der BGL in einer Mitteilung vor allem über die Tatsache, dass der Individualverkehr und auch die Busse ungehindert fahren

können.

Eine Entspannung der Lage ist bis dato nicht in Sicht, da weiterhin mit teils heftigen Schneefällen an der Alpennordseite gerechnet werden muss.

<http://www.blick.ch/news/schweiz/schnee-chaos-gotthard-wieder-offen>
11.12.2008 | 19:57

BERN – Aufatmen für die Brummi-Fahrer am Gotthard: Am Abend wurde der Tunnel wieder freigegeben. Dagegen kam es zum Unterbruch bei der Rhätischen Bahn.



Brummi-Fahrer in Schnee-Not

Endlich: Um 17.45 Uhr hob das Bundesamt für Strassen (Astra) die Phase «Rot» am Gotthard auf. Die Warteräume sollten sich bis um 22 Uhr leeren. Im Kanton Tessin wurde gemäss Mitteilung gegen Abend pro Minute für drei Lastwagen die Weiterfahrt durch den Gotthard-Tunnel in Richtung Süden freigegeben. Am Nachmittag musste der Tunnel wegen eines querstehenden Lastwagens zwischenzeitlich gesperrt werden.

In Piotta TI prüft die Polizei die Camions auf der Raststätte auf ihre Winterfahrtauglichkeit. Wer Winterpneus oder Schneeketten hat, dürfe weiterfahren.

Albula-Linie gesperrt

Wegen der Lawinengefahr im Val Bever verfügte die Rhätische Bahn (RhB) am Abend ab 20.45 Uhr auf ihrer Albula-Linie die Sperrung der Strecke Preda – Bever. Einen Ersatzbetrieb gibt es nicht, Reisende Richtung Engadin werden via Vereina geführt. Am Freitag wird die Situation im gefährdeten Gebiet neu beurteilt.

Zahlreiche Unfälle

Die Schneemengen machten den ganzen Tag dem Verkehr auf unseren Strassen zu schaffen. Es kam zu zahlreichen Verkehrsbehinderungen und Unfällen mit Blechschaden. Zahlreiche umgestürzte Bäume mussten von Strassen geräumt werden.

Im Kanton Bern zählten die Feuerwehren und die Polizei rund 75 Bäume und Äste auf den Strassen. Im Kanton Freiburg mussten am Nachmittag Strassen gesperrt werden. Auch im Baselbiet – insbesondere im Laufental – kam es zu grösseren Verkehrsbehinderungen. Im Oberbaselbiet fiel zudem in einigen Gemeinden der Strom aus. Von Waldspaziergängen raten die Behörden ab.

Über Nacht waren fast im ganzen Land rekordverdächtige Schneemengen gefallen. Auch tagsüber fielen vor allem im Mittelland weitere Flocken vom Himmel, doch nicht mehr so dicht, wie ein Sprecher von MeteoSchweiz erklärte.

Im Sottoceneri lag die Scheefallgrenze auf 1000 bis 1200 Metern über Meer. Im Nordtessin hingegen schneite es weiterhin bis in die Talsohlen. Von dort bis ins Oberengadin liegt denn auch am meisten Schnee: durchschnittlich 120 Zentimeter auf einer Höhe von rund 2000 Metern über Meer.

Schulen geschlossen

Im Val Onsernone sind die Schulen wegen Lawinengefahr geschlossen. Nach einem Lawinenniedergang am Mittwochabend konnte heute Nachmittag die Kantonsstrasse zwischen Russo und Crana wieder geöffnet werden.

Im Mittelland lagen am Donnerstagmorgen verbreitet 10 Zentimeter Schnee, in höheren Lagen sogar bis zu 20. Etwas weniger waren es in der Westschweiz und am Alpenrand, wie ein Sprecher von MeteoSchweiz sagte.
Schneematsch auf den Strassen

Wieder offen ist mittlerweile der Berninapass. Der Malojapass bleibt vorerst aus Sicherheitsgründen gesperrt.

Lawinengefahr gross

Mit der Schneehöhe steigt auch die Lawinengefahr: Das Institut für Schnee- und Lawinenforschung bezeichnete die Lawinengefahr in Teilen der Alpen als gross, was der zweithöchsten Gefahrenstufe entspricht. (SDA/snx)